

# Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Wekamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr, mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur  
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 20.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Dienstag, den 13. Januar.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

## Abend-Ausgabe.

### Chamberlain der Großmütige in Pretoria.

Unser Londoner u-storespondent schreibt unter dem 10. Januar:

Selbst während des Burenkrieges verfolgte man die Vorgänge in Südafrika kaum mit größerer Spannung, als das gegenwärtig aus Anlaß der Anwesenheit Mr. Chamberlains daselbst geschieht. Alle seine Äußerungen sind dafür aber auch auf der einen Seite für die Börse und auf der anderen für den englischen Steuerzahler von größtem Interesse. Nach den ersten telegraphischen Meldungen aus Pretoria sahien es, als hätte der Kolonialminister bei dem jüngsten großen Festessen daselbst eine jener nichtsagenden Reden vom Stapel gelassen, die bei derartigen Gelegenheiten so oft gehalten zu werden pflegen. Jene Drahtmeldung glich jedoch dem sprichwörtlichen Damenbriefe, indem zu ihm ein Postskript gehörte, das aber erst mit einiger Verspätung hier eintraf. Dasselbe bezog sich auf den vielerörterten Beitrag, den der Transvaal zur Verrückung der Kriegskosten liefern soll, und scheint an der Börse nicht geringe Befriedigung erregt zu haben. Diefelbe ist indes mit Vorliebe optimistisch gestimmt und müßt eigentlich, wenn sie sich die Sache recht überlegt hätte, zu dem Schluss gekommen sein, daß, soweit wie man nach dem telegraphischen Auszuge zu folgern vermag, die Auslassungen Chamberlains über den bewußten Punkt eigentlich recht konfuse waren. Er sprach bei jener Gelegenheit vor einer Versammlung von Minenmagnaten, Vertretern der Transvaal-Regierung und Buren, und erklärte, daß es seine Absicht wäre, die gewichtige Frage mit den Repräsentanten aller Klassen, deren eines Extreme die Kapitalisten und das andere die Arbeiter bilden, zu erörtern. Wie er sagte, gedente die Regierung die Steuerlast nicht in einem Maße zu erhöhen, das der schnellen Entwicklung des Landes hinderlich sein könnte. Sie verzichtete auf einen mit Wurren geleisteten Beitrag und würde nur annehmen, was der Transvaal als selbstregierende Kolonie bereit wäre zu geben. Lieber wollte er mit leeren Händen nach England zurückkehren als mit einem Abkommen, das einer unwilligen Bevölkerung aufgedrängt wurde. Die Bereitwilligkeit Chamberlains, die Steuerangelegenheit mit den südafrikanischen Kapitalisten zu erwägen, war es gerade, was man hier bisher vermied, und wenn dieselbe wirklich bestand, so wäre, da die Leiter der Minenindustrie auf dem Rand, wenigstens die hervorragendsten derselben, sich in London befinden, eine Konferenz vor der Abreise des Kolonialministers nach dem schwarzen Erdteil wohl am Platze gewesen. Ein für alle Teile befriedigendes Überein-

kommen hätte sich dann höchstwahrscheinlich herbeiführen lassen, und der Börse, sowie dem Publikum wäre eine lange Zeit der Ungewißheit erspart geblieben, während welcher nicht nur viele Besitzer südafrikanischer Minenwerte, sondern auch zahlreiche andere große Verluste erlitten, da ein inniger Zusammenhang zwischen der unbefriedigenden Lage des englischen Geldmarktes und dem Darniederliegen der Goldminenindustrie besteht. Die Regierung wird also nicht mit bestimmten Vorschlägen hervortreten, sondern Mr. Chamberlain erwartet solche von den verschiedenen Bevölkerungsklassen des Transvaals und will, wie es scheint, alsdann verjüden, es allen recht zu machen. Etwas derartiges ist aber bisher bekanntlich noch niemand gelungen, und so wird voraussichtlich selbst der Taufendkünstler von Birmingham keinen sonderlichen Erfolg damit haben. Schließlich werden die Kapitalisten, von denen die ganze Zukunft der neuen Kolonie selbstredend abhängt, wohl doch den Ausschlag geben, und Mr. Chamberlain deutete schon an, daß er bereit wäre, denselben die weitgehendste Rücksicht angedeihen zu lassen, aber sein beabsichtigter „Modus operandi“ dürfte eine weitere Verlängerung der Zeit der Ungewißheit und eine abermalige Verstimmung der Börse verurteilen. Es wäre übrigens interessant zu erfahren, was jenes langmütige und arg mißhandelte Geschöpf, der englische Steuerzahler, zu der Freigebigkeit Chamberlains zu sagen hat, der also erklärte, lieber mit leerer Hand aus Südafrika heimzukehren, als etwas annehmen zu wollen, was nicht bereitwillig gegeben wird. Wenn Mr. Chamberlain sein großes Unternehmen, den südafrikanischen Krieg, aus eigener Tasche finanziert hätte, so würde sich gegen seine Großmut gewiß nichts einwenden lassen, aber da er mit anderer Leute Geld freigiebig ist, kann man sich nur über seine Unverfrorenheit und die Dummheit derjenigen wundern, die sich das alles so ruhig gefallen lassen.

### Zur Flucht der Kronprinzessin von Sachsen und ihres Bruders.

hd. Wien, 12. Januar. Wie das „Neue Wiener Tageblatt“ aus Hoffreisen erfährt, werde der Kronprinz von Sachsen bald dem Kaiser Franz Joseph einen Besuch abstatten, bei welcher Gelegenheit die Ehetrennung beschlossen werden dürfte. Auf beiden Seiten sei zur Zeit eine verhältnismäßig gute Stimmung zu konstatieren. So sei insbesondere von Seiten der Kronprinzessin der direkte Wunsch ausgesprochen worden, die Angelegenheit in ein ruhigeres Fahrwasser zu geleiten. Von Seiten des sächsischen Hofes wurden Schritte unternommen, damit der sächsische Kriminalbeamte Schwarz, der mit einem direkten Verhaftungsbefehl, der in der Schweiz natürlich ungültig ist, in Genf weilte, abgerufen werde. Wenn, wie

wahrscheinlich sei, ein stiller und ruhigerer Ausgleich zwischen dem Kronprinzenpaar zu stande käme, so sei diesen Bemühungen einer fürsichtlichen Dame bei Kaiser Franz Joseph zu danken und werde der Termin der Ehetrennung nicht zur bestimmten Zeit stattfinden, sondern verschoben werden. Die Kronprinzessin werde dann auf der Verfüzung eines bekannten Feudalen, welcher dieselbe zur Verfügung stellte, in Böhmen nahe der sächsischen Grenze Wohnung nehmen. Die Meldung, daß die Kronprinzessin aus Not habe ihre Schmuckstücke verkaufen müssen, sei unbegründet. Ebenso habe die Kronprinzessin von Giron kein Geld zu ihrem Unterhalt angenommen.

hd. Paris, 12. Januar. Ein Telegramm aus Genf berichtet, die Kronprinzessin von Sachsen sei erkrankt.

hd. Berlin, 13. Januar. Wie der „Lokal-Anzeiger“ aus Dresden meldet, hat ein dortiger bedeutender Frauenarzt sich dahin geäußert, daß eine Suggestion Giron's auf die kranke Prinzessin durchaus nicht ausgeschlossen sei. Man könne im Hinblick auf ihre vielen Schwangerschaften und dem jetzigen Zustand die Gesundheit der Prinzessin als gestört ansehen.

hd. Wien, 13. Januar. Der „Neuen Freien Presse“ wird berichtet, daß in Angelegenheiten der Kronprinzessin eine prinzipielle Verständigung erzielt werden dürfte. Die Kronprinzessin wird tatsächlich in der Nähe der sächsischen Grenze auf einem Schlosse Aufenthalt nehmen und dort Gelegenheit haben, ihre Kinder zu sehen. Ohne Zustimmung des sächsischen Hofes darf sie sich aber aus diesem Ort nicht entfernen. Nach Meldungen aus Meran soll in einer dortigen Villa für die Kinder des sächsischen Kronprinzenpaares Wohnung genommen worden sein.

In der Münchener „Freizeit“ (Kritische Wochen- schrift für Politik, Literatur und Kunst; Redakteur Alexander v. Bernus) lesen wir in einem Artikel: „Am Quai du Montblanc“: Der Fall der Kronprinzessin Luise mag den zweifelhafte Fürstinnen zu denken geben, die einen Hund hielten, die Tugend dahin zu bringen, wo sie nicht zu erwarten war. Vielleicht kommen sie auf den Gedanken, daß man sie auch nicht immer da findet, wo man sie sucht. Daß eine Mutter ihre fünf Kinder verlassen hat, kann man ihr schließlich nicht ganz zurechnen, da sie an deren Erziehung doch nur die halbe Schuld trägt; hat doch zudem die Kirche dergleichen seit jeher als hochverdienstlich hingestellt. Daß eine Fürstin aber eine Krone ausschlägt, stimmt nachdenklich, denn sie legt damit ihre Freiheit über eine Krone. Bleibt also schließlich nur die Tatsache, daß eine Frau von Geist und Temperament unter all den Schranken, die sie ungab, keine genießbare Frucht fand als das zwar unreife, aber nicht jeden Aromas bare Herz eines französischen Sprachlehrers, der mit der notwendigen Dosis trivialen Sprits die nötige Beliebigkeit der Formen verband, um eine müde Frau zu berauschen, welche den Mangel an Erfahrung

## Die Eidechse.

Roman von A. v. Skindowström.  
(18. Fortsetzung.)

Ihm war sehr heiß, halb von der Arbeit, halb von diesem kindlichen Lächeln, das seine Nerven prickelnd erregte. Dann zählte er die ihm verbliebene Barschaft nach. Alle Wette, sie schmolz bedenklich zusammen! Die gestrige Nacht hatte bedeutende Anforderungen an den Geldbeutel gestellt, dazu war die Wohnungsmiete für Hanson gekommen, die sie ihm richtig einen ganzen Monat voraus abgeschrieben hatte, und nun wieder die Ausgaben des heutigen Tages! Wenn das so fortging, sah er bald auf dem Trockenen und müßte seiner Mutter schreiben, ihm Jutand zu schicken. Inzwischen half ihm wohl einer seiner Bekannten aus der Verlegenheit. Auf alle Fälle wollte er sich jetzt nicht mit trübseligen und obendrein unnützen Erwägungen aufhalten, sondern so schnell als möglich zu seiner Braut laufen. Er mußte ja, in welchem der kleinen billigen Restaurants der unteren Stadt sie zu speisen pflegte, wenn sie aus der Universität kam, dachte aber daran, vorsichtshalber noch einmal in ihrer Wohnung vorzusprechen, und fand sie hier.

„Wir haben uns so lange nicht gesehen.“ begann er mit etwas abschätziger Unbefangenheit. „Ich hatte schon ordentlich Sehnsucht nach dir.“

„Die hast du dann mit viel Geschick maskiert.“

„Man wird dir gesagt haben, daß ich gestern abend hier war, um dich abzuholen. Du hättest auch so freundlich sein können, ein Wort zu hinterlassen.“

„Zu dem Zweck suchte ich dich im Atelier auf, doch dein Empfang war so wenig ermutigend, daß ich jede Mitteilung unterließ.“

„Noch immer empfindlich?“

„Nicht die Spur! Am Gegenteil, ich bin in bester Stimmung, da sich seit gestern ein Umsturz in meinen Verhältnissen vollzogen hat, der mir vorzügliche Aussichten eröffnet.“

„Wie gut sich das trifft! Auch ich sehe gerade jetzt rosig und zuversichtlich in die Zukunft. Das Bild, das ich angefangen habe, läßt sich famos an. Ich glaube die Sicherheit zu haben, eine großen Wurf damit zu tun. Allein schon die neue Manier, in der ich mich jetzt verjüde, muß die Leute auf mich aufmerksam machen.“

„Wieder eine neue Manier?“ unterbrach sie ihn.

„Mir scheint, seit du in Paris bist, täte ich dich nichts weiter, als dich in Fremdem zu verjüden. Schon dein Ausstellungsbild war solch ein Versuch, und nun denkst du dich wieder in Neues hinein?“

„Du redest, wie du's verstehst! Man muß dem Geschmack des Publikums Rechnung tragen und zusehen, sobald als möglich bekannt zu werden. Sisleys Art zu malen gefällt nun mal den Leuten. Warum soll ich mich nicht an ihn anlehnen?“

„Weil du dir damit als Künstler etwas vergiebst.“

„Sprich nicht Unsinn! Für mich ist es jetzt die Hauptfrage, Karriere zu machen, und da ist mir jeder Hervorragendes zu schaffen. Dieses kleine Modell ist für mich wie vom Himmel gefallen. Ich bin dir besonders dankbar, daß du mich auf das Mädel aufmerksam machtest, und war ein rechter Narr, bis dahin geradezu mit verbundenen Augen an dem besten Material vorübergegangen zu sein. Du wirst staunen, wenn du das angefangene Bild siehst, das ich bis dahin aus dem Größten herausgearbeitet zu haben hoffe. Es liegt Leben drin! Ein Leben, sage ich dir, und eine feine Stimmung! — Ich könnte die ganze Welt umarmen!“

Sie hörte ihm mit zusammengepreßten Lippen zu und blätterte dabei in dem vor ihr liegenden Buch. In jeder anderen Zeit wäre sie ihm froh um den Hals gefallen und hätte unbefangener an seiner Freude teilgenommen. Aber gegenüber den Lobpreisungen, die er diesem Modell spendete, regte sich in ihr heftige Abneigung gegen dasselbe. Offenbar vergaß er darüber sogar, nach dem zu fragen, was ihr Gutes begegnet sei, obgleich dies doch selbstverständlich gewesen wäre. Endlich fiel es ihm doch ein.

„Nun, Klein, mach auch mal den Mund auf. Du sprichst ja vorhin davon, daß dir gleichfalls etwas Erfreuliches begegnet sei. Schick doch los!“

Es kränkte sie, daß er ihre Neuigkeiten so als Bagatelle behandelte.

„Vielleicht interessiert es dich gar nicht. Es ist nur, daß ich das Universitätsstudium aufgebe. Wie du siehst, war ich heute schon nicht mehr unten, sondern arbeitete zu Hause.“

„Was ist denn das wieder für ein Einfall?“

„Professor Lebrun wird mich privatim zum Examen vorbereiten, das ich dann vielleicht um ein halbes Jahr früher machen kann. Ich war bereits gestern abend bei ihm.“

„Wahrhaftig? — Das ist allerdings... Ich gehe, ich weiß noch nicht, was ich dazu sagen soll... Es klingt freilich sehr vorteilhaft.“

„Das ist es auch, mein Lieber. Für mich eine große Sache. Stelle dir vor: ein halbes Jahr an Arbeitszeit erspart; dazu der starke Rückhalt, diese Empfehlung für mich, Lebruns Schülerin gewesen zu sein. Daraufhin ist mir eine Anstellung so gut wie gewiß. Und nebenher, — wie anregend wird sich dieser Unterricht gestalten, welchen interessanten Vorlesungen werde ich in meinem Laboratorium bewohnen können, das sich bisher noch keinem seiner Landsleute erschlossen hat.“

Engler stand noch immer vor dem Tisch, hinter welchem sie auf dem Sofa saß, faute nervös an der Unterlippe und betrachtete mit gerunzelter Stirn das Mädel, das leuchtenden Auges und in glücklicher Erregung erzählte. Etwas wie kleinliche Mißgunst schlich sich in seine Seele. Er beneidete ihr die Aussicht auf rasches Entkommen und fühlte sich auch in seinem Selbstgefühl verletzt. Immer hatte er ihr Studium, gutmütig duldend, von oben herab angesehen, wie eine Spielerei, die sie jetzt angenehm beschäftigen mochte, die aber später für die Ehe wertlos sei. Dann würde er der Erwerbende und Erhaltende sein. In allen Zukunftsträumen sah er sich als den gefeierten, vielumworbene Maler, dem das Gold von allen Seiten zuflöte und die

durch die Fälle ihres Temperaments nicht zu erregen vermochte. Wer von den neunmal Weisen ihr diesen Mangel an Erfahrung zur Schuld anrechnen will, der werfe den ersten Stein auf sie! So etwa denkt man hier in Genf von der „princesse de Saxe“, die durch die Art, wie man sie zu überwachen sucht, hier nur an Popularität gewonnen hat. So kommt's auch, daß Herr Schwarz — nomen est omen —, der Kriminalkommissar, der sein finsternes Handwerk im Innern des Hotels treibt, wo er sich manchmal in der seit Dr. Ortel berühmt gewordenen, gesinnungstüchtigen weißen Weste blicken läßt, daß dieser Ehrenwerte das Ansehen des Deutschtums im Auslande nicht gerade zu heben vermag. Luise von Sachsen aber hat man hier ausgenommen mit derselben Lebenswürdigkeit, mit der man sich der Möven freut, welche man alljährlich vom Pont du Montblanc aus füttert. Und wie diese Vögel erstreut auch sie sich des öffentlichen Schutzes und Interesses. So kommt's, daß man hier einer Frau mehr Zartgefühl und Verständnis entgegenbringt, als im wohlgerogenen Deutschland einer Prinzessin. Und Luise von Sachsen fühlt sich wohl und sicher hier. Sie kennt das Schicksal von Luise von Koburg und weiß, daß Fürsten, welche es wagen, Menschen zu sein, für ihresgleichen pathologische Erscheinungen sind. Und selbst, wenn sie in den Nachmittagsstunden mit ihrem Begleiter spazieren geht — ganz unauffällig, in einfacher Toilette, den gewohnten Gang am Quai du Montblanc hinab über den Pont du Montblanc durch den Jardin anglais hinaus nach dem Parc des Capucines — dann sieht ihr beim Überschreiten der Brücke von seinem Steinpostament auf der Insel drüben Rousseau nach. Gräbelnd blickt der Philosoph mit erhobenem Griffel vor sich: ob er sich den kleinen Triumph, den seine Ideen nach ihrem glänzenden Fiasko im 18. und 19. Jahrhundert nun im 20. zuweilen erleben, bemerken will? Oder ob er sich wundert, daß man im 20. Jahrhundert als Skandal bezeichnet, was man im 18. als Rückkehr zur Natur bejubelte, oder endlich, ob er nur abwartet, was auf dem Plage bleiben wird, die Mode oder die Menschheit?

Ein Jugendfreund Girons, der junge belgische Journalist Onstave Fuß, berichtet in der Brüsseler „Gazette“ über einen Besuch, den er den Flüchtlingen in Genf abgestattet hat. André Giron sagte zum Erzherzog: „Leopold, ich stelle Dir hier meinen Jugendfreund Gustave Fuß vor,“ worauf sich der Erzherzog sofort in Gegenwart von Fräulein Adamovic ausführlich über seinen Fall verbreitete: „Was ich getan habe,“ sagte er, „ist sehr einfach. Man braucht nach keinen tieferen Gründen zu suchen. Ich hatte genug vom Hofleben und wollte endlich einmal Mensch sein.“ Aber die Rücknahme seines Verzichtes auf die Vorrechte seiner Geburt bemerkte Leopold: „Ich finde, es wäre dumm, frohen Herzens eine bedeutende Apanage zu opfern. Als Erzherzog bin ich geboren und Erzherzog werde ich bleiben, weil ich nichts gegen die Ehre verbroschen, nichts begangen habe, was meinen Titel beslecken könnte. Ich dulde nicht, daß man ihn mir nimmt, als ob ich mich seiner unwürdig gemacht hätte, ebenso wenig wie ich mir meine österreichische Staatszugehörigkeit rauben lassen werde, die einen Teil meiner Persönlichkeit ausmacht. Rüstig will ich ein Leben der Arbeit führen, ein nützlicher Mensch werden, kein Dampelmann mehr sein, den man nach Belieben am Bindfaden tanzen lassen kann. Ich will auch meine Existenz frei der Frau widmen dürfen, die ich liebe.“ Aus den Erzählungen von Fuß geht hervor, daß der Erzherzog den jungen Brüsseler Abenteuerer vollkommen als seinen Schwager behandelt. Auch mit Maitre Lachenal, dem Advokaten der Flüchtlinge, hat Fuß sich unterhalten. Lachenal hatte seinen Schützlingen zuerst sehr zugeraten, die Vertreter der Presse zu empfangen und ihnen Rede zu lassen, da sie durch Bekanntwerden des wirklichen Tatbestandes nur gewinnen könnten. Als aber die Reporter hernach in ihren Blättern vielfach der wildesten Sensationslust fröhnten, habe er zu gänzlicher Zurückhaltung geraten.

Als die einzige vernünftige Lösung des Falles der Kronprinzessin betrachtet Herr Lachenal die Einwilligung des sächsischen Hofes in die Ehescheidung. Er meint, daß der Papst sich schließlich nicht widersetzen werde. Wir müssen bei dieser Gelegenheit bemerken, daß Giron von den Kreisen, die ihn in seiner Heimatstadt genau kennen, als „flatterhaft“ geschildert wird. Das allgemeine Urteil der Brüsseler läßt sich dahin zusammenfassen, daß ihr junger Landsmann ein Bombenglück habe und sich für seine Zukunft eine glänzende Reklame gemacht habe. — Giron erklärte einem Vertreter des „Petit Bleu“, es sei nicht wahr, daß Erzherzog Joseph nach Genf gekommen sei, um der Kronprinzessin im Auftrage des österreichischen Kaisers irgend welche Vorschläge zu machen. Es sei völlig unwahr, daß eine Trennung zwischen ihm und der Prinzessin bevorstünde. In den Kreisen, welche Giron persönlich kennen, hält man die Nachricht von einem Expansionsversuch des jungen Mannes für völlig ungläubwürdig. Giron habe ein nicht unbeträchtliches eigenes Vermögen, ferner sei er zwar ein noch etwas unklarer, aber doch idealistisch veranlagter Charakter.

### Deutsches Reich.

#### Kaufmannsgerichte.

Der jahrelange Streit um die Errichtung von kaufmännischen Schiedsgerichten ist denn also entschieden: Der Reichstag wird binnen kurzem eine Vorlage, betreffend die Einsetzung von „Kaufmannsgerichten“, erhalten. Der bereits bekannt gegebene Wortlaut der Vorlage macht einen sehr ansprechenden Eindruck. Die Angliederung der neuen Sondergerichte an die längst bewährten Gewerbegerichte erscheint als so selbstverständlich, daß man über die glückliche Lösung der technischen Seite der Frage nur seine Befriedigung aussprechen kann. Es ist eine gewissermaßen zwanglose, wohlthuend organische Lösung. Das Institut der Gewerbegerichte, das eigentlich immer noch, und zwar hauptsächlich aus den Kreisen des Großunternehmens, angefochten wird, bekommt auf diese Weise neue sichere Stützpunkte. Indem es erweitert wird, indem es auf beinahe das ganze Gebiet des wirtschaftlichen Kleinlebens ausgedehnt wird, wächst es sich zu einem dauernden Bestandteil der wirtschaftlich-sozialen Ordnung aus. Die vortrefflichen Erfolge, die mit den Gewerbegerichten erzielt worden sind, rechtfertigen zugleich die Erwartung, daß auch die neuen Kaufmannsgerichte mildernd und fördernd wirken werden. Mit Sicherheit läßt sich vorhersehen, daß eine Menge von Streitigkeiten, deren regelmäßige Wiederkehr zwischen kaufmännischen Arbeitgeber und kaufmännischen Angestellten das Verhältnis beider Erwerbsklassen so oft getrübt hat, durch eine konstante Spruchspraxis ebenso wird beseitigt werden, wie es bei den Gewerbegerichten bereits der Fall gewesen ist. Das stärkste Interesse, das die neue Einrichtung immer wieder hervorruft, haftete jedoch an der Erscheinung in ihren großen Zügen selber, an der Tatsache also, daß unsere Zeit stärker und stärker zur Spezialisierung der Rechtspflege hindrängt, daß immer mehr Gebiete des bürgerlichen Lebens den Geschlechtergerichten entzogen werden, um zweckmäßiger in die Obhut von sachmännisch vorgebildeten, zum Teil aus der freien Wahl der Berufsgenossen hervorgegangenen Gerichten überwiesen zu werden. Es ist das eine Erscheinung, die man vor einigen Jahrzehnten gewiß nicht für möglich gehalten hätte. Wenn sie sich heute so siegreich durchgesetzt hat, so sind die Ursachen von zweierlei Art. Einmal ist mifbestimmend der Mangel an Anpassungsfähigkeit, den die Geschlechtergerichte (um diesen Ausdruck zu gebrauchen) den zersplitterten und zugleich vertieften Bedürfnissen des modernen Lebens gegenüber zeigen. Sodann aber hat die Spezialisierung des Berufslebens so außerordentlich schnelle Fortschritte gemacht und die in dies Gebiet einbe-

zogenen sozialen Formen so rapid umgewandelt, daß selbst die tüchtigsten und anpassungsfähigsten Richter den neuen Aufgaben nicht durchweg gewachsen sein können. So ist denn der lebhafteste Widerstand, der den kaufmännischen Schiedsgerichten aus Juristenkreisen entgegengebracht worden ist, endgültig überwunden worden. Man kann erwarten, daß das Beispiel weitere Nachfolge finden wird; denn es gibt noch andere Berufskreise, die Sondergerichte für sich beanspruchen.

\* Berlin, 12. Januar. Eine wichtige Veränderung in der Bauverwaltung, die bereits früher angestrebt wurde, soll, wie man der „Boschischen Zeitung“ schreibt, gegenwärtig im Arbeitsministerium wieder angestrebt werden. Es handelt sich dabei um Schaffung einer Stelle für einen zweiten Unterstaatssekretär, der wie der bisherige an der Spitze der Eisenbahnverwaltung an die Spitze der allgemeinen Bauverwaltung treten würde.

Dem Abgeordnetenhaus soll sofort nach der Eröffnung des Landtages ein Gesetzentwurf, betreffend die Landesrauer, zugehen. Diese Vorlage ist augenscheinlich aus einer in der vorigen Tagung des Abgeordnetenhauses vom Abgeordneten Dr. Wiemer und den übrigen Mitgliedern der freisinnigen Volkspartei durch Einbringung eines Initiativ-Antrages gegebenen Anregung hervorgegangen. Die Verhängung der Landesrauer anlässlich des Heimganges der Kaiserin Friedrich hatte in manchen Kreisen wegen der Nachwirkung auf die Geschäftswelt zu Beschwern den Anlaß gegeben. Die Vorlage dürfte auf eine Milderung der bisherigen Stimmung hinwirken.

### Der Streit mit Venezuela.

hd. Berlin, 12. Januar. Der „B. L. A.“ meldet aus La Guayra: Die venezolanische Regierung versprach Bowen, als sie ihn für die Verhandlungen in Washington bevollmächtigte, das Reisegeld zu erstatten, war jedoch nicht im stande, das Geld zu bezahlen, und mußte die nötigen 5000 Dollars von fremden Geschäftsleuten in Caracas sammeln lassen.

hd. Caracas, 13. Januar. Der amerikanische Gesandte Bowen hat, als er sich in La Guayra an Bord des „Daphin“ einschiffte, ein Sympathie-Telegramm an Castro und das venezolanische Volk gerichtet. — Nachrichten aus dem Innern belagen, daß am 3. Januar, 6 Uhr morgens, die Stadt Cumana von Rebellen angegriffen wurde, die unter dem Befehl des Generals Morates standen. Die Angriffe dauerten 7 Stunden. Die Regierungstruppen blieben Sieger. — Der französische Dampfer „St. Germain“ ist in La Guayra eingetroffen. Er landete die Post und neutrale Passagiere.

\* Die Naturgeschichte Venezuelas. Von der seltsamen Schönheit und von der Fruchtbarkeit der Natur Venezuelas, dem eine große Zukunft beschieden sein würde, wenn es zu ruhiger Entwicklung gelangen könnte, erzählt ein soeben in London erschienenen Buch „Down the Orinoco in a Canoe“ von S. Perez Triano. Schon die Veranlassung zu dieser Raucereise auf dem mächtigen Strome ist für die Zustände des Landes bezeichnend. Cunningham Graham hat eine Vorrede geschrieben, in der er darüber berichtet: „Perez Triano, der Verfasser, ist der Sohn eines Expräsidenten; er spricht englisch und spanisch gleich fließend, ist ein wahrer Sohn Bogotas und schreibt so leicht, wie andere Leute sprechen. Sein Buch enthält auf folgende Art: Als die gewöhnliche zweijährige Revolution seine Feinde aus Kuder brachte, hielt er es für erforderlich, das Land schleunigst zu verlassen. Da die Seehäfen bewacht wurden, beschloß er, den Orinoco hinunterzufahren und einen Ber dt über alles, was er unterwegs sehen würde, zu schreiben. Er hatte überraschend wenig Abenteuer, aber die Seltsamkeit

### Fenilleton.

#### Dr. Julius v. Payer

als Nordpolfahrer, Alpinist und Maler.

Unter der Zahl der kühnen Männer, die Jahre ihres Lebens der Erforschung jener unwirtlichen Eisregionen widmeten, mit denen die Erde ihre Pole verbarricadiert hat, bildet Julius v. Payer durch die Vielseitigkeit seiner Begabung und seiner Leistungen eine ganz besonders anziehende Erscheinung. Einige Daten aus dem Lebensgange des berühmten Forschers und Künstlers dürften von um so aktuellerem Interesse sein, als wir noch in diesem Monat Gelegenheit haben werden, eine Schilderung seiner Fahrten aus seinem eigenen Munde zu hören. Denn am 20. Januar wird Payer, einer Einladung der hiesigen Sektion des „Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereins“ folgend, in der Aula der hiesigen höheren Mädchenschule einen öffentlichen Vortrag halten über „Abenteuer und Beschwerden aus der Polarwelt“.

Julius v. Payer, geboren in Teplitz in Böhmen, gehörte bekanntlich eine längere Reihe von Jahren dem österreichischen Offizierskorps an. Schon als junger Leutnant erregte er durch die unermüdete Energie, mit der er seinen anscheinend schwächlichen Körper zu stärken suchte, die Bewunderung seiner Kameraden. Wir wissen ja auch von Nansen, daß er die Trainingen, der er seine spätere enorme Leistungsfähigkeit verdankte, bereits im Anabenerthal begann. Die ersten sportlichen Vorbeeren errang Payer sich als alpiner Tourist. Hand in Hand mit den touristischen gingen jedoch auch bemerkenswerte wissenschaftliche Forschungen in den Alpen. Kartographische Aufnahmen, vor allem im Ortler- und Adamellogebiet, begleitet von ebenso musterhaften Schilderungen jener Gebiete, erschienen in den 60er Jahren in Petermanns geographischen Mitteilungen. Der D. u. D. Alpenverein wußte Payers Verdienste zu schätzen. Zeugen dessen sind ein Denkmal in Sulden und die Payerhütte am Ortler.

Das Jahr 1868 bezeichnet den Beginn einer neuen Ära in der Forscherlaufbahn des jungen Offiziers. Von dem Unternehmer der zweiten deutschen Nordpol-expedition, Dr. August v. Petermann, erging an

Frau nur ein Luxus für müßige Stunden war. Und man kam sie mit fertigem Programm, sprach davon, sich selbständig zu machen, und hatte sich alles zurecht gelegt, ohne ihn mit einer Silbe um Rat zu fragen. Ihre freudige Energie, die Bestimmtheit des Willens, mit der sie geradeaus ging, die gebotenen Chancen im vollen Bewußtsein ihrer Befähigung ergreifend, trafen ihn wie ein Vorwurf.

„So so!“ sagte er langsam. „Das sind ja überraschende Neuigkeiten. Ich wundere mich nur, daß du es nicht der Mühe wert hieltest, mir vorher ein Wort davon zu sagen, sondern die ganze Angelegenheit hinter meinem Rücken abmachtest.“

„Der Vorwurf trifft mich nicht, denn gerade, um mit dir darüber zu sprechen, wollte ich gestern nachmittag in dein Atelier kommen, wurde jedoch abgewiesen.“

„Kind, greife nicht immer wieder auf dieselbe Sache zurück. Wenn ich arbeite, bin ich für niemand zu sprechen.“

„Das magst du halten, wie es dir beliebt. Da ich meine Entscheidung aber binnen wenig Stunden treffen mußte, so war ich genötigt, ohne deinen Rat zu handeln. Ubrigens hätte ich dir die Mitteilung von diesem Plan schon auf Boisiers Fest machen können, wenn du nicht wegen deiner Migräne so früh fortgegangen wärest. Apropos, ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, dich zu fragen, ob diese arge Migräne bald vorüber ging.“

„Ja. Schon gleich, als ich in die kühle Nachtlust hinauskam, wurde mir besser.“

„Du gehst gleich heim?“

„Natürlich. — Das heißt, mit einem kleinen Umweg.“

„Der dich, an der Wohnung einer Schauspielerin vorbeiführte, die zufällig an demselben Abend Gesellschaft bei sich sah, in welche du ebenso zufällig hineingerietest, um deine Leiden durch eifriges Tanzen zu lindern.“

„Wer sagte —, wer hat dir verraten —?“

„Das hat ja nichts damit zu tun. Für mich handelst es sich nur darum, daß du offenbar einen Vorwand brauchst, um mich zu verlassen. Verteidige dich nur nicht, denn dafür gibt es keine Entschuldigungsgründe.“

„Da du so gut unterrichtet scheinst, wäre es Unfuss, wollte ich die Tatsache ableugnen. Aber ich versichere dich, daß es der reinste Zufall war.“

„Du lügst!“

„Jenny! — Ich muß dir entschieden verbieten, mich zu beschimpfen und meiner Mannesehre zu nahe zu treten.“

„Ja ja, mache nur große Worte! Das imponiert mir gar nicht. Ich weiß, daß du schon verabredet hast, in Begleitung deines Modells auf jener Gesellschaft erscheinst und das vorgegeschützte Leiden nur eine Erfindung war. Verlangte also nicht, daß ich jetzt noch deinen Erklärungen irgend welchen Glauben schenke.“

Engler sah sich in die Enge getrieben und suchte hinter einer Art Grobheit Deckung.

„Nun ja!“ rief er trotzig. „Wenn du es denn doch einmal weisst — Ich brauche das Modell; es ist im Augenblick von unbezahlbarem Wert, und um es mir zu sichern, bin ich genötigt, allen seinen Löhnen Rechnung zu tragen. Ubrigens kann ich mir jetzt schon zusammenreimen, wer mich bei dir verkräftigt hat. Da war eine Person, deren Gesicht ich im Augenblick nirgends unterzubringen wußte, und ich Esel dachte nicht daran, daß es ja deine Studiengefährtin sei. Erst hier in diesem Zimmer, wo ich sie einmal flüchtig sah, fällt's mir ein. Aber meinemwegen! Es ist mir ganz recht, daß die Sache zwischen uns zur Sprache kam. Du mußt dich daran gewöhnen, daß ich nicht der Mann bin, mich am Gängelbände führen zu lassen. Wenn es notwendig ist, muß ich auch eigene Wege gehen können.“

„Vielleicht gewöhne ich mich auch an der Gedanken, daß du nicht der Mann bist, dem ich meine Zukunft anvertrauen kann!“ sagte sie sehr nachdrücklich aus der Höhe des Horn heraus.

Er erschrak. So weit hatte es zwischen ihnen kommen können? Nein, das wollte er nicht. Das durfte nicht sein! Sie verkörerte, die ihm mit ihrem schönen Unabhängigkeitsgefühl einen so glücklichen Halt gab, hieß zugleich einen Strich durch alles machen, was ihm bisher lieb und wert gewesen. Die Bestimmung und das Bewußtsein, ihr gegenüber im Unrecht zu sein, kehrten mit einmal zurück.

(Fortsetzung folgt.)

und Schönheit der langen unermesslichen Wasserstraßen, die Pracht des Mondes, die tausend Stimmen in den einsamen Nächten, die glänzenden Vögel, die kaleidoskopischen Fische und der Zauber dieser von allem, was einem modernen Sinne das Leben erträglich macht, fernem Welt scheint auf diesen ungewöhnlichen Reisenden gewirkt zu haben.“ Wie der Verfasser die Schönheiten der Scenerieen auf seiner eigenen Reise sah, zeigt seine Beschreibung einer fünf-tägigen Reise durch einen Urwald: „Das Licht drang kaum durch die dicke Blättermasse, sodass wir eine Empfindung hatten, als ob wir stetig hinter einem buntfarbigen Kirchengewölbe ständen. Die Luft war von dem eigentümlichen Duft tropischer Blüten und Pflanzen erfüllt, die Orchideen wiegen sich über unseren Köpfen wie Lampen, die von den Gewölben eines Tempels herabhängen, und die großen Baumstämme mit Salpingen, die mit vielfarbigen Blüten besetzt sind, erschienen wie die Säulen eines Tempels, um die sich am Freitag Staubgewinde zogen.“ Als die Reisenden endlich den Fluss selbst erreichten — sie fuhren zwei Nebenflüsse hinunter, ehe sie den Orinoco selbst erreichten — kamen sie mit vielen eingeborenen Indianerstämmen in Berührung. Besonders beachtenswert ist aber das, was Triano über die unentwickelten Flussquellen der Gegend um den Orinoco sagt, wobei man sich des jetzigen unglücklichen Zustandes der süd-amerikanischen Republiken erinnern wird. Gatinno, ein civilisierter inländischer Führer, der die Reisenden eine Zeitlang begleitete, gab ihnen mannigfache wertvolle Aufklärung. „Der obere Orinoco und seine Nebenflüsse sind so reich an Kautschukwäldern, wie der Amazonasstrom und seine Nebenflüsse, der Putumayo, der Napo und der Parabi. Der Kautschuk ist so gut wie der beste aus Para. An einigen Stellen stehen die Bäume so dicht, daß man an einem Tage zwanzig bis vierzig Pfund Kautschuk anschieben kann. Abgesehen von den großen jungfräulichen Gebieten, die reich an Kautschukwäldern sind, erstrecken sich an anderen Stellen weitenweite Wälder mit Passapalmen. Die Passapalme wird für Matten, Besen, Seile und Kabel gebraucht. Sie ist vollkommen undurchdringlich gegen Feuchtigkeit, und statt im Wasser zu faulen, soll sie darin sogar besser werden. — Diese Wälder enthalten weiter unendliche Mengen Sarsaparillen, Tonkaböhen, Peraman und Carannaharz, dessen harzige Bestandteile zum Kalkfarn und Fadelmachen gebraucht werden. Gatinno selbst erforschte diese Quellen des Reichthums so weit, wie seine eigenen persönlichen Mittel es ihm erlaubten. Er erklärte sich bereit, uns jederzeit dahin zu führen, wo Kautschuk, Tonkaböhen etc. zu finden sind, und er fügte hinzu, er wüßte, wir würden ihn gut behandeln, aber er würde niemals Weisheit in offizielle Stellen, die ab und zu am Fluss erscheinen, führen. Diese verabscheute er besonders, und zweifellos rechtfertigen ihre Taten seine Gefühle.“ Triano prophezeit dann auch, daß, wenn die Republiken Kolumbien, Brasilien und Venezuela, in deren Gebiet diese großen Reichthümer liegen, diese Schätze ausbeuten würden, eine „Basis des ewigen Friedens“ gesichert sein würde.

### Ausland.

**\* Österreich-Ungarn.** Wie die Wiener „Zeit“ meldet, hat Graf von Noyahy infolge von Zwistigkeiten seine Gattin verlassen und ist bisher nicht zurückgekehrt. Sein Aufenthaltsort sei unbekannt. — Eine andere Meldung besagt: Die gestern in Wien verbreiteten Gerüchte von einer bevorstehenden Trennung des Grafen Noyahy von seiner Gemahlin sollen unbegründet sein. Nach Wiener Meldungen telegraphierte der Hotelier Ulrich von CapMartin bei Mentone an die „Neue Freie Presse“, daß alle Gerüchte über das Grafenpaar Noyahy unzutreffend seien. Er habe mit dem Grafen und der Gräfin, die neben seinem Hotel in der Villa Nahn wohnten, persönlich gesprochen.

Payer die Aufforderung zur Teilnahme an dieser Polarfahrt. Seine Aufgabe sollte vor allem in der Leitung der Schlittenreisen und der Aufnahme der neu zu entdeckenden Länder bestehen. 1869 traten die Expeditionsschiffe „Germania“ und „Hansa“ ihre Reise nordwärts an. Unter 74 Grad nördlicher Breite wurde in Grönland überwintert. Im Frühjahr 1870 machte Payer längs der Küste von Digrönland ausgedehnte Schlittenreisen bis zu 77 Grad nördlicher Breite. Eine bergumrahmte Bucht, das Franz Josephs-Fjord, wurde dabei entdeckt. Eine Spitze erhielt durch Petermann den Namen Payer Spitze. Allgemein bekannt ist dann die furchterliche Fahrt der „Danzmänner“ auf einer Eisscholle nach dem Verlust ihres Schiffes. Erst nach Monaten, in unausgesetzter Lebensgefahr verbracht, gelang es den Nordpolfahrern, eine Eskimoniederlassung zu erreichen.

Bereits im Jahre 1871 tummelte sich Payer wieder im nördlichen Eismeere. In Gesellschaft des Schiffleutnants Weyprecht drang er behufs Erkundung der Eisverhältnisse zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlja bis zu 80 Grad nördlicher Breite vor und fand daselbst ein offenes, eisfreies Meer. Nach diesem Vorstoß wurde der Plan einer größeren Expedition ins Auge gefaßt und so energisch betrieben, daß das Expeditionsschiff „Tegethoff“ bereits am 13. Juni 1872 von Bremerhaven aus in See gehen konnte. Von Tromsø aus richtete sich die Fahrt gegen Nowaja Semlja. Unter 76 Grad 30 Min. nördlicher Breite wurde der „Tegethoff“ vom Eise umschlossen. Inmitten einer großen Scholle trieb er gen Norden. Auch im Sommer 1873 wiederholten alle Versuche, das Schiff aus seinen Eisclammern zu befreien. Es trieb weiter und gelangte im Herbst des genannten Jahres in die Nähe eines unbekanntes Gebirgslandes. Es war das uns jetzt so geläufige Franz Josephs-Land. Ohne Hafen wurde der zweite Winter unter 78 Grad 51 Min. nördlicher Breite zugebracht. Im Frühjahr 1874 unternahm Payer ausgedehnte Schlittenreisen. Er nahm einen Teil des neuen Landes kartographisch auf und erreichte die Breite von 82 Grad 5 Min. Im Mai kehrte er an Bord zurück und nun wurde der Entschluß gefaßt, den „Tegethoff“ zu verlassen und mit Booten und Schlitten den Rückzug anzutreten. Den 20. Mai begann die gefährvolle, an Mühseligkeiten überreiche Reise und dauerte 96 Tage. Nachdem unter 77 Grad

**\* Frankreich.** Der Marineminister Pelletan hat weitere Maßregelungen im Ministerium vorgenommen, indem er seinen Unterdirektor seines Amtes entthronte und einen anderen Direktor, sowie höhere Beamte in den Ruhestand versetzt hat. Diese Maßregelungen erfolgten wegen zahlreicher Unregelmäßigkeiten. Der Minister hat die Absicht kundgegeben, diese Unregelmäßigkeiten in Zukunft unmöglich zu machen.

**\* Marokko.** Nach einer Meldung aus Tanger circulierte dort das Gerücht, die Truppen des Sultans hätten eine neue Niederlage erlitten. Der Sultan beabsichtigt, Fez zu verlassen und seine Residenz nach Rabat zu verlegen. — Der „A. L. A.“ meldet aus Tanger: Die letzte zuverlässige Post aus Fez bestätigt die verweilte Lage des Sultans. Alle Konjunktur und die sonstigen Europäer sollen Fez verlassen haben. Der deutsche Postbeamte übergab die Geschäfte einem Araber. Es ist unbestimmt, ob der Sultan seinen Rückzug nach Tanger oder Rabat versuchen wird. Der Sultan beabsichtigt im äußersten Notfall sich nach der Westküste durchzuschlagen. Der spanische Konsul in Rabat meldet gleichfalls beunruhigende Gerüchte. Die Europäer gehen von dort nach Casablanca. Nach absolut authentischen Informationen liehe der Prätendent wieder vor Fez. Er ist also ein Zusammenstoß jeden Augenblick zu erwarten, wofür er nicht durch die heute eingetretenen Sturzregen verzögert wird. — Wie aus Fez berichtet wird, finden bereits die greulichsten Ausschreitungen gegen die Juden statt, von denen an 20 massakriert wurden.

### Im Reiche des Sprudels.

Wiesbaden sprudelt und in diesem Jahre soll es besonders toll werden. Mit solchen Erwartungen harzte bereits seit 7 Uhr im großen Saal des „Victoria-Hotels“ eine vielhundertköpfige, buntpappige Gesellschaft, feierlich, wie auf die Ankunft Kaiser Karls Krönungszuges. Nur ein verhalten Rühren hier und dort, sonst musterhafte Ordnung, wie sich das vor hohen Herren sieht. Man war sich seiner Stellung als geistig wichtige Stütze wohlbewußt. Wozu hätte Wiesbaden ein ganzes Jahr Dummheiten über Dummheiten gemacht, wenn man nicht heute mit der Britische Rechnung halten sollte. Und bald nach 8 Uhr dröhnt es durch den Saal, die Teller schweigen, andächtig greift Herr Schulz nochmal zum Glase und leert den Scharlachberger bis zur letzten Reige. Nun kann es losgeh'n! Der Rat! sein junger Rat mehr, denn die Erfahrung sitzt ihm in den Haaren, wo sie ihm nicht ausgegangen. Die Garde stirbt, doch sie ergibt sich nicht, rief Christian seinen Zehnen zu, gab ihnen wieder neue Rufe zu knuden und schwingt das Scepter nun mit altbewährter Kraft. Wiesbaden sprudelt, jetzt soll sich's wirklich zeigen, ob es sprudeln kann. Im Strudel reißt es mit sich fort, was auf den Strahlen lange ohne Witz gelegen. Nun soll es, ausgefattet mit der Narrenkappe, vergeßigt auf zum Himmel steigen. Doch erst muß man im Sprudelleihhaus Steuer zahlen, denn unversehrt bleibt in Preußen nichts. Aber der Geist des Kleinen Rates kam mit dessen Einzug über das Acciseamt. Und es erstarrte rings in sechhaftem Glanz. Und mehr noch zeigt das Narrengeflüster unten. Der alte Rat hält mit wohl gefester Rede das Schlachtfeld und jeden Jugendstil verdammt er. Denn als man an Stelle Rosentals Kurt Kraatz noch gerade huldvoll aufgenommen, da hat man zu einem jungen Graukopf sich gebeugt und Jugend blickt im heiligen Rat verpönt. Inbes, es hatte niemand zu bereuen, denn nur das würdige Alter hat uns gestern Gäste zugeführt, die noch kein Sprudel bei sich sah. Doch auf! Der Oberbürgermeister von J b e l hat alle Würden abgelegt und sich dem tollen Sprudel friedlich zugesellt. Trompeten, Pauken, und was weiß ich, riefen den stolzen Mann vor das Acciseamt, den lustigen Präfidenten des Rates zu empfangen. Noch etwas ungeübt be-

dankt er sich, doch wird es sicher beim nächsten Mal schon besser gehen. „Und dann der Herr Leutnant“, nein, vielmehr der Präsident v. S c h e n k. Der lange Mann wand sich die Stufen aufwärts, halb lachend und halb ernst, doch bald fand sich das ganze Lachen ein und rings im Saale herrschte helle Freude, den hohen Herrn so menschlich sich gebärden zu sehen. Und nun ein dritter. Er kam gar ungebunden und überraschend war sein Einzug: — Serenissimus. Hochwürden hatte sich die Jüge von Kurt Kraatz geliehen und brachte stets von neuem Leben in die Bude, da er das Treiben des Sprudels mit den herrlichsten Einfällen, Ausfällen und geistigen Unfällen glossierte. Wir dursten lange seine Anwesenheit genießen und erst spät zog er mit den beiden Engeln ab, nachdem auch sie durch ein köstliches Dialekt-Duo Wiesbadener Humor verbreitet hatten und das Wirrede des Herrn Gerhard darin weidlich unterstützten, sowie dessen Invaliden und Herrn Hineles Salzbadstrandgänger.

Präsident Kalkbrenner hatte einen glücklichen Tag. Die vielen humorvollen Wendungen seiner in glatte Reime gebrachten Eröffnungsrede erweckten von Anfang bis zu Ende stürmische Heiterkeit und noch stürmischeren Beifall. Von unserer lieben Vaterstadt konnte er an vielen Beispielen, namentlich an den Ausgaben für den Kurhaus-Neubau und Provisorium, mit Recht behaupten:

Wiesbaden ist zu Großem auserkoren,  
Keine Klagen gib's als hier,  
Die Klage ist ihm ja auch angeboren  
Und macht ihm weiter gar fei' Müß!

Über die Berufung des Herrn v. Hüffen nach Berlin und die Möglichkeit einer Verwaltung der beiden Intendanturen sagte der Präsident u. A.:

Aum Jahreswechsel war die Nachricht eingetroffen,  
Dass Georg v. Hüffen — General-Intendant —  
Und da Berlin im Nebenamt, kann man wohl hoffen,  
Dass Hüffen hier bleibt, wo er seine Heimat fand.

Doch Hüffen ist der Mann, dem kann's gelingen,  
Was andern Sterblichen nie glückt:  
Bei der Länge kann er leicht erzwingen,  
Dass er vom Barmen Damm Berlin ganz überblickt.  
Ist unser Georg zur Riefenarbeit auserkoren,  
Weil die Natur ihm großen Wuchs verlieh,  
Die Größe ist dem Hüffen angeboren,  
Die macht ihm gar fei' Müß.

Und dann zum Schluß:

Und nun das Glas zur Hand, sein Wort verloren,  
Dem Sprudel gilt es wie noch nie,  
Das Sprudelhoch ist Euch ja allen angeboren  
Und macht Euch sicher gar fei' Müß!

Das Hoch, das mit Gläserklängen gemischt mächtig durch den Saal brauste, wurde nach alter Sitte von dem „Sprudelmarisch“ abgelöst, den die bewährte Sprudelkapelle (80er) unter Leitung des Sprudelkapellmeisters Gottschalk schneidig zu Gehör brachte. Dann wurden alle Sprudler aktiv und sangen den von dem bewährten Liederdichter Sprudler Arly Heidecker nach der Melodie: „Strömt herbei“ in gute Reime gebrachten „Hymnus auf den Sprudel“. Wize H u p f e l d, der verdiente geschäftsführende Vorstand des Sprudels, entbot den Getreuen zunächst ein herzliches „Proßt Neujahr!“ und ließ dann die Ereignisse in Staat und Stadt in der an ihm gewohnten satirischen Weise Revue passieren. Hier einige Proben:

Menschlich gewesen wär's, wenn zum Erbauer  
(des Kurhauses)  
Man unsern „grünen Genzmer“ hätte gemacht,  
Doch menschlich denken war dem Stabrat lauer,  
Dum hat er ausnehmend's mal „Tierisch“ gedacht.  
Bis dahin werden wir da oben nisten,  
Reim Schloß Panlin', wo frisch die Röhre weh'n.  
Es tren'n sich droh fast alle Alpenkinder,  
Die andern Leute können's nicht verheh'n.  
Da wir nun beim Adler einmal haben,  
So ist die Heidenmanner gleich zur Hand,  
Die neue Genzmer-Beiz muß jeder sehen,  
Der je an Farben noch Vergnügen fand.

Theater zwar starken Beifall, aber auch eine sehr energische Opposition, die dem ganz richtigen Gefühl Ausdruck geben wollte, daß man sich vor einer Überschätzung des neuen österreichischen Dichters hüten müsse. Es ist in dem Stück, so lange es sich um rein menschliche Verhältnisse handelt, viel dichterische Schönheit, sobald Schöner aber polemisch wird und den Kampf der neuen und alten Zeit darstellt, wirkt er äußerlich, phrasenhaft. Er wurde fast nach jedem Akt gerufen.

**\* Wagner in der Provinz.** In einer gar nicht besonders kleinen Stadt des Kreises Schwaben wurde Richard Wagners „Lohengrin“ gegeben. Eine Zeitung berichtet über die Aufführung: „Im übrigen bot die Aufführung gegenüber der schon besprochenen nur das eine Neue, daß die scenischen Vorgänge bei der Morgendämmerung wohl mangels jeglichen Verständnisses für dieselben — einfach gestrichen waren: ein Kerl schloß zwei Türen auf, zwei große Krüge wurden über die Scene getragen, wohl der Morgentrunke für das heute verschlafene Jungfernde — fertig! Auch die Prachtgestalten aus dem Brantzug waren verschwunden. Die prachtvoll geungene Gralbergahrung machte auf König Heinrich einen niederschmetternden Eindruck; er war einfach weg und nahm von den ganzen doch nicht ganz alltäglichen Vorgängen am Ufer der Schelde nicht die geringste Notiz mehr.“

**\* Verschiedene Mitteilungen.** Wie aus Kopen-hagen gemeldet wird, ist das Testament A n d r e e s geöffnet worden. Es ist datiert vom 18. Mai 1895 und setzt seinen Bruder, den Schiffskapitän Andree, als Universalerben ein.

Die öffentliche Leichhalle in Königsberg hat die Einrichtung getroffen, ausgeschnittene wertvolle Zeitungsaufsätze zu sammeln und teilweise ihrer Bächeret einzuverleiben.

Die Zahl der in den Vereinigten Staaten mit Hüftverrenkung geborenen Kinder ist, wie sich durch Beobachtungen herausgestellt hat, die infolge der Anwesenheit von Dr. Lorenz in Amerika gemacht worden sind, bedeutend größer als in Europa. Dafür ist in Amerika die Zahl der berufsmäßigen ausgebildeten Hebammen bedeutend geringer. Und dazwischen liegt eine der Hauptursachen dieser auffälligen Erscheinung liegen.

### Aus Kunst und Leben.

**\* Das zweite Konzert des „Cäcilien-Vereins“** findet am Montag, den 2. Februar 1903, im Kurhaufe statt. Der Gegenstand der Aufführung bildet Schillers Lied von der Glocke, nach der Komposition von Max Bruch, welches Werk, trotzdem es wohl die dankbarste und wirkungsvollste Komposition dieses modernen Klassizisten ist, hier seit dem 25. Januar 1886 nicht mehr zu Gehör gebracht worden ist. Mit dieser Aufführung wird der „Cäcilien-Verein“ zugleich von dem schönen Saale des Kurhauses, welcher ihm fünfzig Jahre lang eine liebe Heimat gewesen ist, Abschied nehmen, da das dritte Vereins-Konzert in der Markstraße stattfinden und beim Beginn des nächsten Winters voraussichtlich das Kurhaus bereits in den Staub gesunken sein wird.

B. P. K. Berlin, 10. Januar. Das von Wien her mit so lauten Ruhmesfanfaren angekündigte Drama „S o n n e n d a g“ von Karl Schönerer weckte bei seiner heutigen Erstaufführung im Deutschen

Grün, rot und blau, begehrt und dunkelfalt,  
Mit Ähren und mit Ähren überall,  
So eine Art von närr'cher Weidenwoll,  
Scheider gemacht speziell für Darmroal.

Präsident Kalkbrenner dankte seinem Wize für den vorzüglichen Vortrag. — Nachdem Sprudler Arens mit zwei Tenorsoli „An der Weser“ und „Am Rhein beim Wein“ erfreut hatte, gibt Präsident Kalkbrenner Kenntnis von den telegraphischen Grüßen der Ehrensprudler Oberpräsident Dr. Wenzel in Hannover und Regierungspräsident Prinz v. Ratibor in Aachen, auf deren Wohl die Sprudler mit ihm tranken. Der Präsident hatte sodann die besondere Freude, einen Ehrengast, den der „Sprudel“ lange vermisst, den Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Abel, zu begrüßen. In schwungvollen Versen gab er unserem Stadtoberhaupt den guten Rat, wenn die ihn drücken (im Rathaus) ärgerten, solle er nur zu dem Sprudel kommen, der Humor bügelt alles glatt. Darauf, daß der Mann, der so treulich für uns wache, der Stadt noch lange erhalten bleiben möchte, brachte der Präsident ein von den Sprudlern freudig erwidertes Hoch aus. Der so Geseierte dankte herzlich und leerte sein Glas aus das Wohl des Sprudels. Den neuen Chef der Polizei, Herrn v. Schenk, hat der Präsident, dem Sprudel sein Herz und sein Vertrauen zu schenken, er werde nicht schlecht dabei fahren, sogar ein gutes Geschäft machen. Dafür bekomme er tausend Sprudlerherzen, und das seien die Herzen der Bürgerschaft. Die Wiesbadener seien ganz gute Menschen; wenn sie nicht allein mit dem Verstande, sondern auch mit dem Herzen regiert würden, dann gehe alles wohl. Auch das Hoch auf Herrn v. Schenk fand lebhaften Widerhall. Herr v. Schenk dankte ebenso liebenswürdig wie verbindlich für die Ovation. Er ist garnicht der Fremdling, für den man ihn hielt, denn er hat bereits vor 27 Jahren in den Reihen der Sprudler gesessen, und die Sprudlerkappe ist in Erinnerung an die damals hier verlebten frohen Stunden mit ihm durch ganz Deutschland gezogen. Der Herr Polizeidirektor bittet auch sein Herz und sein Vertrauen entgegenzunehmen, er werde stolz darauf sein, wenn ihm gleiches Vertrauen entgegengebracht werde. Er fürchtet aber, bemerke er vorichtigerweise, daß er den idealen Standpunkt, dem „Sprudel“ gar keinen Stoff zu liefern, wohl kaum erreichen würde. Aber das werde er gerne mitansehen, denn „übelnehmisch“ sind wir nicht, sagte er und traut schließlich unter stürmischem Beifall auf das Wohl des Sprudels und darauf, daß in ihm der gute Humor und die frischen, fröhlichen Gesinnungen wie feinerzitt im „Adler“ allezeit herrschen und blühen mögen. Wenn wir das gewünscht hätten, bemerkte Präsident Kalkbrenner darauf, daß der neue Polizeidirektor früher schon im Sprudel gewesen ist, dann hätten wir die Axt ja garnicht auszuheben brauchen. — Das zweite „Allgemeine“ (von Sprudler Gustav Etahl) befaß diese Angst vor Schellenfapp und Pritsche in lustigen Reimen. — Einen wahren Ehrenjähren hat dann das Gesangs-Quartett der Herren Schuh, Müller, Gerhardt und Alter mit dem friedlichen „Waldabendschein“ und dem lustigen, aber sehr schwierigen „Hannemann geh' du voran“ und Herr Opernsänger Winkel, der die Einlage aus Undine „An des Rheines grünen Ufern“ (begleitet von Herrn Professor Schlar) sang und wie das Quartett durch rauschenden Beifall ausgezeichnet wurde. — Der beliebte Sprudelbarde Gerhardt fand mit seinem in Kostüm gesungenen Liede des französischen Invaliden (Begleitung: Herr Heuß) wieder wohlverdienten lebhaften Beifall. — Lied Nr. 4 „Keine Aufregung“, nach einer beliebten böhmischen Karnevalmelodie, rührte von dem bewährten Niederbichter Sprudler Dähne her. — Sprudler Rosenthal, der sehr schicklich erwartete und wie immer lebhaft begrüßte, unübertreffliche Büttenredner ließ wieder ein wahres Brillantfeuerwerk von Witz ansetzen. Aber seine Seceffion vom Minister zu dem gewöhnlichen Sprudelvolk meinte er:

Denn seit meinem Abtutz von dort bin ich schlapp  
Und müde in jeglichem Gliede,  
Dweimal hab' ich auch Influenza gehabt  
Und sechs- oder achtmal — Armitde.

Das bringt ein'n herunter, dazu noch — o Schmach —  
Die Schabenfreund' aller Philister,  
Rein Mensch hat mehr Mitleid, was gilt heutzutage  
So'n armer, gestutzter Minister.

Es treuen sich die seines Untergangs,  
Die durch seinen Sturz in die Doh' geh'n,  
Und wird erst mal jemand ein Mensch zweiten Rangs,  
Dann kann er — nicht mehr ins Foyer geh'n.

's ist jeder erleglich, statt meiner trat frisch  
Ein andrer dort in die Erscheinung,  
Ich sitz' jetzt da unten am Presse-Tisch,  
Am Tisch der öffentlichen Meinung.

So die Ägen, denen Dank ihr'm Weisheit  
Das Körgeln Berauf und Prot ist,  
Mit anderen Worten am Tisch der Kritik,  
Die leider so furchtbar verrotzt ist.

Der Reichstag war leer, diese köhliche Klage  
Habt ihr täglich gehört und gelesen,  
Doch als er die Hölle beschloß, an dem Tag  
Ist er höher voll gewesen.

Von den geist- und humorprägenden Bemerkungen Rosenthals über den Champagner-Prozess Moet & Chandon contra Schlein seien die folgenden hervorgehoben:

Hochschätzeln in Frankreich, bei uns tiefes Leid,  
Ob der Schiffs-Lause noch manches Tränlein,  
Doch Ausland hand' völlig auf unserer Zeit,  
Denn der Jar schwärmt seit Jahren für Schleinlein.

Als Millionenprozess steht der Fall zu Gericht,  
Denn es handelt sich hier nicht um Räder,  
Ich weiß nicht, war's trockener Rest oder nicht,  
Doch die Rollen sind sicher sans sucre.

Daß der Redner auch alle anderen Vorkommnisse, wie die Frauen-Verhaftungen, den sächsischen Skandal etc., in den Kreis seiner satirischen Betrachtungen bezog, ist selbstverständlich.

Auch ein Jungferneredner erbarmte sich der arretierten Damen mit seinem nach beiden Seiten schlagenden Witz, Herr Marx sagt:

Wer die Haar trägt gekoren, dazu noch rot,  
Der langsam geh' sehr und bedächtig,  
Der ist nach hiesiger Verhaftungsmethode  
Als Landesverräter verdächtig.

Lied Nr. 5 „Ruddel-Ruddel“, nach der Melodie des kleinen Cohn, hatte den altbewährten Sprudler Simon Heß zum Verfasser. Es gefiel den Sprudlern so gut, daß es zum Teil wiederholt werden mußte. Aberhaupt fand das Wiederholt großen Anklang, dazu eine neuere Melodie „Die Musik kommt“ von Oscar Strauß, nach der Herr Heinrich Engel das köstlichste Pritschenlied „Zum, zum, das Comité kommt“ geschmiedet hatte. Es ging der Tafelrunde mit dem Nachdruck der Hauskapelle schneller ein als der Kompanie Soldaten, die kürzlich auf dem Wege nach Dohheim mit aller Verzweiflung einer leutnantlichen Disziplin die alligen Bierbaumschen Kasernenverle übte. Natürlich fehlte auch ein Moorbadlied nicht und als Verfasser entpuppte sich, was noch viel natürlicher ist, Herr Dr. Fischel, dessen Altentide schon dem ganzen Abend reichlichen Stoff gegeben hatten. Als er nun gar selbst vor dem Accisamt, vielleicht, um nicht immer vorm Rathaus stehen zu müssen, das Wort für seine Moorbäder ergriff, da wurde uns ganz schwarz vor den Augen, und es ist nicht zu verwundern, wenn jetzt in Wiesbaden die Moorbadkrankheit ausbricht, die, wenn sie noch nicht existiert, damit in die Welt sich Eingang verschafft und zu allererst selbst noch für die Moorbäder plädieren wird. Oder sagt Birreche: Wer Moorbadbäder nehme' wollt', der sollt' nur in die Salzbad geh'n, die taugt ja doch zum Fische' nich'. Auch eine Lösung! Schließlich muß man doch eine finden. Jedenfalls hat der Sprudel von 1903 seinen Weg in das Reich des Humors und des aktuellen Witzes gefunden: „Allen wohl, niemand weh.“

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. Januar.

— **Königliche Schauspiele.** Am Freitag, den 16. ds., kommt nicht, wie angekündigt, „Fidelio“, sondern die Oper „Die Walküre“ im Abonnement B zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt bereits um 6 1/2 Uhr. — Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß nach Nr. 6 der Abonnementbedingungen die 2. Rate der Abonnementgelder bis zum 11. d. M. an der Billettkasse einzuzahlen wor.

— **Reibenz-Theater.** In dem seiner Zeit so überaus beliebt aufgenommenen Lustspiel „Die berühmte Frau“ legt Fräulein Leuchter vom Hoftheater in Neustrelitz ihr Gastspiel auf Engagement fort. Die Proben zu dem neuen Lustspiel „Kattmeyer“ von Juida sind in vollem Gange. Das Milieu dieses an geistreichen Pointen nicht armen Werkes ist eine Kaltwasserheilanstalt. Die Komik, die mit den ersten Lustspielkräften besetzt ist und von Herrn Dr. Rauch selbst inszeniert wird, erlebt am nächsten Samstag ihre Premiere. Die nächste Aufführung von „Kattmeyer“ ist Donnerstag, von „Alt-Deidelberg“ am Sonntag nachmittag.

— **Vortrag.** Am Freitag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, wird Herr Professor Dr. Bruns in der Saale der Gewerbeschule einen Vortrag über: „Gustav Freitag und das ihm in Wiesbaden zu errichtende Denkmal“ halten. Schon sind 70-80 000 Mk. durch das Comité unter Ludwig Barnaus geschickter Leitung gesammelt, und es wird nicht uninteressant sein, was Schapers Meisterhand in Marmor schaffen will und was Genzmers feiner Geschmack, als die vielleicht letzte Gabe an die Stadt, hinzugebracht hat. Aber vor allem will der Redner ein Bild von unserem einstigen großen Mitbürger entwerfen, der einen Ehrenplatz auch in der Geschichte der Gewerbevereine verdient, da er selbst einen „Handwerkerverein“ in der frühmorgigen Zeit von 1848 gegründet und mit größter Hingebung geleitet hat.

— **Stadtsanctus.** Sitzung vom 13. Januar. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Heß, Beisitzer: Die Herren Stadträte Bickel, Thon und Winter. Es liegt nur ein Konzeptionsgesuch vor und zwar dasjenige des Herrn Gastwirts Georg Reichel wegen Errichtung einer neuen Schankwirtschaft in dem Hause Moritzstraße 72. Das Gesuch wird in Übereinstimmung mit dem Gutachten der Polizei- und Gemeindebehörde wegen 3. J. noch mangelnden Bedürfnisses abgelehnt.

— **Das zweite Preis- und Schau-Prisieren des „D. Friseur- und Perückenmacher-Gehilfen-Vereins“,** welches bekanntlich am 18. Januar im Saale der „Voge-Plato“ abgehalten werden wird, scheint, nach dem Kartenverkauf zu urteilen, sehr besucht zu werden. Ein besonderes Interesse für die Veranstaltung gibt sich in den Damenkreisen kund, die ohne Zweifel zahlreiche Vertreterinnen entsenden werden, nicht nur um zu lernen, wie die neuen Haartrachten hergestellt werden, sondern auch zu erfahren, ob sie kleidam genug sind, um selbst mit ihnen einen Versuch zu wagen.

— **Vom Wetter.** Zeit gestern ist die Temperatur wieder merklich gesunken, der lästige Regen hat aufgehört und ein empfindlicher Frost ist an seine Stelle getreten. Gesünder als das bisherige feucht-milde Wetter, die Ursache der überall grassierenden Influenza, aber ist die kalte Bitterung auf jeden Fall, und schon deshalb soll sie nach dem wochenlangen Gefudel und willkommen sein.

— **Die Handwerkskammer** macht wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Lehrverträge, welche nach dem 1. Januar 1903 abgeschlossen werden, unter Verwendung des von der Handwerkskammer aufgestellten Formulars abgeschlossen werden müssen, ansonst sie ungültig sind. Formulare sind vom Armen- und Bausenamt, sowie von den Fachverbänden zu beziehen. Der Lehrvertrag ist in dreifacher Ausfertigung abzuschließen, von dem Lehrling mit zu unterzeichnen und eine Ausfertigung der Handwerkskammer, bezw. der Innung einzureichen.

— **Gedenket der hungernden Vögel!** Der Vogelschutz-Verein und der Anarier-Klub Wiesbaden (ältester Verein) hat heute mit dem Aufstellen von Futterhäuschen für unsere geliederten Wintergäste begonnen. Ein solches sehen wir in den Anlagen, in der Nähe des Königl. Theaters, welches die Aufschrift trägt: „Schüget die Vögel“. Im Geiste sollte jeder Vorübergehende den Ruf der Vögel: „Uns hungert, wir bitten um Futter!“ hören und sein Scherlein zur Vinderung ihrer Not beitragen. Wie würden unsere Fluren, wie unser schöner deutscher Wald aussehen, wenn die Vogelschutzvereine nicht so viel Opfer zur Erhaltung unserer nützlichen Wildvögel brächten. Obgenannter Verein schüget nicht allein die freilebenden Vögel durch Füttern, sondern zählt auch demjenigen eine Prämie, welcher einen Vogel-

fänger zur gerechten Bestrafung bringt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die zur Aufstellung gelangten und noch zur Aufstellung kommenden Futterhäuschen von Vogelfängern und bösen Menschen beschädigt werden, weshalb die Häuschen nochmals aufs Dringendste dem Schutze des verehrlichen Publikums empfohlen werden.

— **Krankenkassenwesen.** Wegen des Beschlusses des hiesigen Magistrats, den Verpflegungssatz im städtischen Krankenhaus für die Krankenkassen, mit Ausnahme der Driskrankenkasse, auf 2 Mk. 50 Pf. zu erhöhen, hatte der Vorstand der letzteren auf heute abend eine gemeinschaftliche Sitzung sämtlicher Krankenkassenvorstände in die „3 Könige“ einberufen. Wie wir erfahren, ist diese Sitzung abgelaufen, nachdem der Magistrat neuerdings beschlossen hat, den Satz für alle hiesigen Kassen in gleicher Weise bestehen zu lassen. Sonach hat der Magistrat in dankenswerther Weise dem Bestreben der Kassen Rechnung getragen.

— **Kursus über Herstellung und Behandlung der Obstweine in Geisenheim a. Rh.** Um die neueren Fortschritte auf dem Gebiete der Obstweinerzeugung weiteren Kreisen zugänglich zu machen, findet in der Zeit vom 23. Februar bis 5. März 1903 an der oenologischen Versuchstation der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. ein Kursus über die Herstellung, Kellerbehandlung und Untersuchung der Obstweine und Obstschäumweine statt. Der Kursus setzt sich aus Vorträgen und praktischen Übungen im Laboratorium zusammen. Nähere Auskunft hierüber erteilt der Vorstand der genannten Versuchstation, Dr. Karl Windisch in Geisenheim a. Rh.

— **o. 1900 Mark verloren.** Am 6. Januar hat ein Kaufmann von Frankfurt auf dem Wege nach dem Taunusbahnhofe hier seine Brieftasche mit neunzehn Hundertmarkstücken verloren. Die Tasche wurde noch an demselben Tage von dem Abortwärter am Taunusbahnhofe in einem Abort daselbst gefunden, jedoch ohne das Geld. Wer über den „ehrliehen“ Finder Auskunft geben kann, wird erjucht, dies bei der Kgl. Polizeidirektion zu tun.

— **Eine Hülle neuer Anregungen** bietet dem Industriellen, dem Kaufmann, dem Gewerbetreibenden, welcher die Zeitungsannoncen, dieses bewährte Hülfsmittel geschäftlichen Erfolges, in seinen Dienst zu stellen pflegt, der soeben in 36. Auflage erschienene Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse für das Jahr 1903. Was gerade diesen Katalog schon immer zu einem wertvollen und für jeden Industriellen unentbehrlichen Ratgeber machte, ist neben seiner Ausführlichkeit, Zuverlässigkeit und übersichtlichen Anordnung seine Vielseitigkeit. Aus die neue Ausgabe beschränkt sich nicht auf die Wieberegade trockenen Zahlenmaterials. Einen breiten Raum nimmt das so wichtige Kapitel der Anzeigen-Ausstattung in Anspruch. Das Problem, eine Annonce typographisch oder illustrativ derart anzugehen, daß sie auch bei beschränkter Größe aus der Menge der übrigen Anzeigen einer Zeitung wirkungsvoll hervorsticht, wird wieder an zahlreichen neuen Beispielen erläutert. Auch Rudolf Mosse's Normal-Zeitungsmaße, mit denen diese es selbst dem Laien möglich ist, die Inserationsgebühren für eine Anzeige in jeder beliebigen Zeitung selbst zu berechnen oder aber die ihm zugehenden Rechnungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen, ist dem Katalog wieder beigegeben. Einen erhöhten praktischen Wert erhält der Katalog durch seine Ausstattung als Schreibmappe mit Notizkalender. Neu ist die Beigabe von wichtigem Nachschlagematerial, wie Bestimmungen über Arbeiterverfugung, über Anmeldung von Patenten und Gebrauchsmustern, Einreden von Forderungen etc. Satz und Druck des Katalogs zeigen wiederum die Leistungsfähigkeit der Buchdruckerei Rudolf Mosse.

— **o. Die Feuerwache** wurde gestern Abend gegen 5 Uhr nach dem Rehrichlagerplatz an der Dohheimerstraße gerufen, woselbst ein Haufen altes Papier, Stroh und dergleichen, das tagsüber gebrannt hatte, aber nicht völlig gelöscht wurde, wieder durch den heftigen Wind zu hellen Flammen entzündet worden war. Die Wache hatte das Feuer bald völlig erstickt.

— **Kleine Reizgen.** Sollte das eingetretene Frostwetter anhalten, so wird die Eisbahn auf der Blumenwiese in den Anlagen von morgen Mittwoch, den 14. Januar, ab dem Schließungspunkt geöffnet sein. — Am Donnerstag, den 15. Jan., abends 8 1/2 Uhr, wird Herr Dr. E. Grünhuth einen Vortrag über „Die künstlichen Nährpräparate der Gegenwart“ für den Kassauischen Verein für Naturkunde, G. B., im Kasino halten. — Die Sport-Eisbahn Wolfenbruch ist wieder geöffnet.

— **Nordenstadt, 12. Januar.** Gestern, Sonntag abend, hielt die hiesige Ortsgruppe des „Kreislesevereins“ ihre diesjährige Generalversammlung im Saale des „Frankfurter Hof“ dahier ab. Der sehr interessante Vortrag des Obmanns, Herrn Pfarrer Heyne hier, hatte so viel Zuhörer herbeigeführt, daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Das Thema dieses Vortrags lautete: „Ein guter Mann, sein Werden und Wirken“. Die Geschichte des hiesigen Kirchenkaufmanns. Der Vortragende bezeichnete denselben als einen „guten Mann“, der schon viel Gutes an Armen, Verfolgten, Unglücklichen und Notleidenden getan habe. Herr Pfarrer Heyne zeigte an der Hand von altenmännigem Material, das er sich mit vieler Mühe aus den Archiven zu Wiesbaden, Mainz und Würzburg verschafft hatte, wie der hiesige Kirchenkaufmann entstanden ist. Im Jahre 1268 liegt der Geburtstag des „guten Mannes“. Von ganz geringen Anfängen, die die Domherrn von Mainz gestiftet haben, ist der Kirchenkaufmann bis heute im Laufe der Jahrhunderte auf rund 108 000 Mk. angewachsen, allein durch die sparsame und weise Verwaltung der jeweiligen Pfarrherrn und des Kirchenvorstandes. Der Vortragende hat nachgewiesen, daß alles das, was schon öfter gesagt wurde in einzelnen Nachbargemeinden, der hiesige Kirchenkaufmann habe sich auf Kosten anderer Gemeinden bereichert, leeres Gerede sei. Vielmehr hat der Nordenstadter Kaufen viele Gemeinden mit ganz bedeutenden Summen unterstützt. Auch seiner Schwester, „Civilgemeinde“, ist im Laufe der Jahre eine recht große Summe in die Tasche geflossen. Also: Nicht anderen Gemeinden wurde genommen, sondern es wurde ihnen zu dem, was ihnen ebenfalls (wie Nordenstadt) an Gründungsfonds von der Herrschaft überwieken, dazu gegeben. Hauptsächlich wird durch gerechte und weisliche Verwaltung des Kaufmanns auch fernerehin die Möglichkeit gegeben, die Armen und Bedrängten in der engeren und weiteren Heimat — die „Schweifer Civilgemeinde“ nicht ausgeschlossen — zu unterstützen; diese Unterstützung wird ihm zum Eggen gereichen. Mit einer wahren Andacht haben die Zuhörer dem fast zweihundertjährigen Vortrag gelauscht, und ein rauschender Beifall sollte dem Vortragenden den gebührenden Dank. Der Schriftführer, Herr Wittgen, erlittete dann den Rechen-

schafte- und Jahresbericht. Danach beläuft sich die Mitgliederzahl auf 106. Bei Anschaffung von Büchern etc. hat auch hier der „gute Mann“ unter die Arme gegriffen. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde eine Petition abgefaßt und von allen Anwesenden unterschrieben; dieselbe bezweckt die Umwandlung der hiesigen Postkassette in eine Postagentur. Hoffentlich tritt die Oberpostdirektion, an die die Petition gerichtet ist, der Sache mit Wohlwollen entgegen. — Nachdem noch eine Freiverlosung von älteren Cirkelschriften unter die Mitglieder stattgefunden, wurde gegen 11 Uhr die Versammlung geschlossen.

\* Mainz, 13. Januar. Rheinpegel: 1 m 93 cm gegen 2 m 02 cm am gestrigen Vormittag.

### Gerichtssaal.

Prozess Genger-Klinger.

Vor dem Amtsgericht I in Berlin fand gestern Termin in der bekannten Privatklage des Bildhauers Professor Ernst Moritz Genger gegen Professor Max Klinger an. Die Parteien sind persönlich zur Stelle. Professor Genger hat Rechtsanwalt Senger-Berlin, Professor Klinger Justizrat Broda-Leipzig zur Seite. Zur Anklage steht zunächst der vom Professor Klinger im „Leipziger Tageblatt“ veröffentlichte Artikel „Ein Gegenüber“, in welchem über allerlei „Tatamantelkünstler“ Andeutungen gemacht wurden, die es in den letzten zehn Jahren verstanden haben, über 2 Millionen Mark, die künstlerischen Zwecken gewidmet sein sollten, diesen Zwecken zu entziehen. In einem zweiten Artikel illustrierte Professor Klinger seine allgemeine Behauptung durch zwei Beispiele, deren eines sich auf Professor Genger bezog. Es wurde erzählt, daß eine Kunstmännin, die schon große Summen für Künstler und Kunstwerke verwandt hatte, die Absicht verfolgte, eine Villa und sonstige Besitztümer in Florenz dauernd für deutsche Künstler hinzugeben. Sie habe eine Art Fideikommiß im Auge gehabt und die Ausführung ihres Planes vertrauensvoll in die Hände des Künstlers gelegt, der ihr volles Vertrauen genoss und als Erbe der Wohltat der Stiftung teilhaftig werden sollte. Die Stifterin habe das Grundstück erworben, es aber gleich auf den Namen des Künstlers eintragen lassen, fernher 130 000 Mk. Doppelte auch auf ihn übertragen. Dann seien Verbindlichkeiten eingetreten, die der Frau den Verdacht nahelegten, der Künstler könnte Haus und Besitztümer als sein persönliches Eigentum in Anspruch nehmen, sie habe deshalb den Künstler aufgefordert, er möge die Stiftung in rechtmäßiger Form dergestalt festmachen, daß keinerlei Unklarheit darüber obwalten könne oder das Ganze wieder in ihre Hände zurückgehen. Da sei dann der Künstler mit der Behauptung aufgetreten, daß er rechtmäßiger Eigentümer sei. Er habe später die Doppelte von 130 000 Mk. zurückgezahlt und im übrigen ein Testament gemacht, wonach das Eigentum in Florenz den deutschen Künstlern dauernd erhalten bleiben sollte. Das Testament sei aber rechtmäßig und deshalb müsse man von dem Künstler verlangen, daß er die Angelegenheit sobald wie möglich ordne. Daraus beruht die Privatklage. Professor Klinger behauptet, daß seine Angaben den Tatsachen entsprechen. Die betreffende Kunstmännin sei Frau Dr. Meyer. Er habe diese 1890 in Rom kennen gelernt als eine Dame, die ein sehr großes Kunstinteresse hatte und große Unterhaltungen an Künstler gewährte. Er habe ihr verschiedene debatte Künstler zugeführt, die von ihr so reichlich unterhalten wurden, daß sie völlig frei und unabhängig arbeiten konnten. Auf seine Empfehlung hin habe sich Frau Dr. Meyer sofort bereit erklärt, dem Privatkläger, dem es damals schlecht ging und der darüber klagte, daß er vom Staate nicht genügend unterstützt werde, eine Bronze und ein anderes Kunstwerk zusammen für 20 000 Mk. abzukufen. Er,zeuge, habe Herrn Genger dann der Frau Dr. Meyer persönlich vorgestellt und obgleich er dieser Dame zunächst gar nicht sehr sympathisch war, habe diese sich doch dazu bestimmen lassen, ihm im Laufe der Zeit für etwa 240 000 Mk. Kunstwerke abzukufen. Im Jahre 1895 habe er dann plötzlich von Florenz aus einen Brief von Genger erhalten, worin er ihm mitteilte, daß er dort Großhändler geworden sei. Er habe dabei wohl gleich an eine Mitteilung der Frau Dr. Meyer gedacht, bis 1896 aber nichts weiter davon gehört. Gelegentlich sei ihm aber eine Warnung von einer hochgestellten Persönlichkeit gekommen, daß die Sache nicht ganz reinlich sei. Schließlich habe Frau Dr. Meyer ihm wiederholt geschrieben und auf ihre Aufforderung habe er die Sache in die Hand genommen und in die Öffentlichkeit gebracht. Nachdem im Falle Stauffer-Bern ein Mißverständnis für die Künstlerchaft entzwei gegangen, habe er es für seine Aufgabe gehalten, nun in diesem Falle noch zu retten, was möglich sei. — In einer scharfen Replik weist Rechtsanwalt Senger alle gegen den Privatkläger erhobenen Vorwürfe als durchaus unberechtigt zurück. Die Briefe der Frau Dr. Meyer lassen gar keinen Zweifel darüber, daß Professor Genger nicht nur als Kupistler eingeleitet werden, sondern die freie ungehinderte Verfügung über das Geld erhalten sollte, um frei und ungehindert seiner Kunst zu leben. Der Angeklagte habe bei seinem „Gegenüber“ nur beleidigende Absichten verfolgt. Ein guter Glaube könne ihm nicht zugeschilligt werden. Der Privatkläger sei nicht nur in seiner Ehre, sondern auch in seinem künstlerischen Fortkommen aus äußerlich geschädigt worden und der Angeklagte verdiene keine milderen Umstände. — Angeklagter Professor Klinger: Er habe die beiden Artikel lediglich geschrieben, weil er glaube, daß es der äußerste Moment sei, um für die deutsche Künstlerchaft aus dieser Sache noch etwas zu retten. Nach fast neunzehnjähriger Verhandlung beschließt der Gerichtshof spät abends, die Entscheidung am Mittwoch 5 Uhr zu veröffentlichen.

\* München, 12. Januar. Vor dem Landgericht München I fand heute gegen den Generalkonhil Ludwig Steub und den Landgerichts-Präsidenten, Vorsitzenden der Handelskammer, Dr. Emil Guggenheimer, Verhandlung wegen Zwangsfaß statt. Steub hatte den Landgerichtsrat in seiner Wohnung in Hagran mit seiner Gattin beim Ehebruch ertappt und infolge dessen denselben etwas despotisch behandelt. Die Folge war eine Forderung des Dr. Guggenheimer. Das Urteil nahm einen unblutigen Ausgang. Das Urteil lautete gegen Steub auf drei Monate, gegen Guggenheimer auf vier Monate Festungshaft.

### Vermischtes.

\* Ein mutiges Elchier. Als der Wärtner des Gutes Andsberg (Samland) mit drei Hunden, einem Neufundländer, einem Fiedel und einem Fühnerhund, nach der Tannenschonung ging — das Bäldehen ist nicht groß und schließt sich direkt an den Gutschef an — bemerkte er drei Elche, ein Tier mit zwei Küthern, welche die jungen Stämme schälten. Er hegte die Hunde an, um das Wild zu vertreiben. Das Tier nahm, so berichtet „Bild und Hund“, den Kampf auf, zerfahl mit dem Vorderlauf zuerst dem Neufundländer den Fang und riß ihm an dem einen Lauf das Fell auf. Dann nahm es den Fiedel vor, fahl ihn zu Boden und stampfte ihn zu einer unförmigen, nur noch im Fell hängenden Masse zusammen. Der Fühnerhund hatte gleichfalls einen Schlag erhalten und verkrüppelte sich zwischen den Beinen seines Herrn. Als das Elchier ihn bis hierhin verfolgen wollte, fing der Wärtner mächtig zu schreien und mit den Armen zu schlagen an, worauf dann die Elche abzogen.

\* Über einen fürchterlichen Raubakt wird aus New York unter dem 7. Januar gemeldet: In der New-Yorker Vorstadt Mount Vernon trug sich heute ein erschütterndes Trauerspiel zu. Der hochangesehene Arzt und Stadtrat Dr. Houfe hatte kürzlich seinen Aufscher, einen Schweden namens Ring, wegen fortwährender Trunken-

heit entlassen müssen. Als dieser aber nach seiner Entlassung noch wiederholt ins Haus kam, um seine Geliebte, eines der Dienstmädchen, zu sehen, wurde der Mann schließlich mit Gewalt aus der Wohnung entfernt, wobei er furchtbare Raue schrie. Am nächsten Tage drang er wieder ins Haus ein, zu einer Zeit, wo der Doktor und seine Gattin abwesend waren, verlangte von dem Dienstmädchen, daß sie mit ihm davonginge, und als dies rundweg abgeschlagen wurde, stürzte der wütende Mensch sich auf das im Zimmer schlafende einzige vierjährige Töchterchen des Dr. Houfe und schmitt ihm mit einem Rasiermesser den Kopf fast vollständig vom Rumpfe. Dann riß er einen Revolver aus der Tasche und zerstückelte sich mit einem Schuß den Schädel. Der Mörder hat die grauenhafte Tat wahrscheinlich in einem Anfall von Säuerwahninn vollführt.

### Kleine Chronik.

Aus Stettin, 12. Januar, wird gemeldet: In der vergangenen Nacht versuchte eine Kette von 30 bis 40 Leuten gewaltsam in ein Schanklokal einzudringen. Als die Schutzleute den Versuch machten, die Leute zum Auseinandergehen zu bewegen, widersetzten sich diese und drangen in einer Weise auf die Schutzleute ein, die sich als Landfriedensbruch qualifizierte. Die Schutzleute gingen gegen die Angreifer mit blauer Waffe vor, wobei eine Person durch einen Schuß und eine andere durch einen Säbelhieb schwer verwundet wurde.

In der in Breslau tagenden schlesischen Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte, in welcher die Abgeordneten Wangelheim, Graf Limburg-Stirum und andere sprachen, verlas der Vorsitzende, Abgeordneter Hirt, einen Antrag, in welchem dem egeren Vorstände des Bundes für sein energisches Einschreiten im Kampf um den Zolltarif Dank und Vertrauen ausgesprochen wird. Der Herzog von Ratibor erklärte, wenn dieser Antrag angenommen werde, müsse er aus dem Bunde ausscheiden. Der Antrag wurde darnach einstimmig angenommen.

Aus Münster i. W., 12. Januar, wird gemeldet: Auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft wurden sämtliche Geschäftsbücher der Schlachtvieh-Verwertungsgesellschaft Nordwalde beschlagnahmt. Gegen den Vorsitzenden, Wölderling, wurde, dem „Münsterschen Anzeiger“ zufolge, die Voruntersuchung eingeleitet.

In Braunschweig bei Trope wurde eine 75-jährige Witwe erschlagen. Die Leiche wurde auf einen Strohhäufen gelegt und dieser alsdann von den Mördern angezündet, um den Schein des Mordes zu verwischen. Die Verursacher waren geraubt, von den Mördern fehlt jede Spur.

In Marokko befinden sich zur Zeit elf deutsche Postanstalten, nämlich das Postamt I in Tanger (Vorsteher: Herr Polizeidirektor Stoeder) und 10 von Privatpersonen verwaltete Postagenturen: Alkassar, Casablanca, Fez, Larache, Marrakesch, Mazagan, Meknes, Mogador, Rabat, Saffi.

Bei Mehadia in Marokko kenterte ein Boot, in welchem sich 18 junge Leute befanden, die sämtlich ertranken.

### Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 13. Januar. Der „Lokal-Anz.“ meldet aus Halle a. d. Saale: Die Stadtverordneten beschließen, wegen Nichtbestätigung der Wahl des freisinnigen Kaufmanns Richter zum Stadtrat eine Beschwerde an d. i. Minister einzureichen. Der Magistrat schloß sich dem Beschluß an.

Berlin, 13. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Wilhelmshaven: Gegen den Matrosen Kohler, der am 17. November den Oberfeuerwartsmatru Niedrigki ermordete, findet die Verhandlung am 23. April vor dem Marinekriegsgericht der zweiten Marine-Inspektion statt.

Tanger, 13. Januar. (Neuter.) Nach den neuesten Nachrichten aus Fez vom 8. ds. war der Sultan eben im Begriff, mit 15 000 bis 20 000 Mann, deren sich verschiedene Verbände angeschlossen, die erst vor kurzem aus dem Süden hier eingetroffen sind, gegen den Prätendenten zu Feld zu ziehen. Die Mitteilungen, betreffend Abreise der fremden Konsuln, sind unrichtig, wenigstens soweit der englische Konsul in Betracht kommt. Wie es heißt, befindet sich der Prätendent 30 bis 40 Meilen von der Hauptstadt im Vormarsch mit einem nur kleinen Gefolge, was ein Beweis dafür ist, daß er entweder nicht in der Lage ist, seine Anhänger über den jetzt von ihnen besetzten Bezirk hinauszubringen, oder daß er den Sultan zum Angriff locken will. Die französische militärische Mission befindet sich auf dem Wege nach Fez. Depeschens Bureau Herold.

Berlin, 13. Januar. Die „Sof. Bl.“ meldet aus Wien: Am Donnerstag wird den Parlamenten in Wien und Budapest die Vorlage über den österreichisch-ungarischen Ausgleich vorgelegt werden.

Berlin, 13. Januar. Über die Lage in Marokko meldet der „Lokal-Anzeiger“ aus Tanger: Einzelne der Europäer, die in Fez zu bleiben entschlossen sind, gedenken sich in die Waffenfabrik zu flüchten, sobald der kritische Moment eingetreten ist. Drei der einflussreichsten Stämme aus der Gegend von Fez gingen zu den Rebellen über, mit anderen unterhandelt der Prätendent noch, ansehnend erfolgreich. 80 Kilometer südlich von Tanger fand ein Gefecht statt, dessen Ausgang noch unbekannt ist. Der Sultan legt seine letzte Hoffnung auf die Person seines in Tanger erwarteten Oheims Mulay Arafra, unter den Riffabulen, welche sich bisher neutral verhielten. Mulay Arafra ist ermächtigt, diesen gefährlichen Stammesgenossen die größten Zugeständnisse zu machen. Die begüterten Europäer sind hierüber stark beunruhigt. Von amtlicher Madrider Seite wird bestätigt, daß Buhamara die Offensive ergriffen hat. In Madrid glaubt man, daß die marokkanische Frage in ein akutes Stadium eingetreten ist. — Nach den letzten Meldungen,

die ein Reiter auf vollkommen erschöpftem Pferde am 11. ds. nach Tanger brachte, ist die Bevölkerung von Fez gegen den Sultan aufgetreten. Der Sultan sei verlorren. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht fehlt allerdings noch.

Budapest, 13. Januar. Die Blättermeldung, daß Ministerpräsident Szell zum Minister des Äußeren ernannt und Graf Goluchowsky auf einen Botenposten versetzt werden soll, wird von zuständiger Seite als Phantasie bezeichnet.

Madrid, 13. Januar. Der Alientäter Feite hat seine früheren Aussagen bestätigt und hinzugefügt, er habe den Hofmarschall nicht töten, sondern nur die Aufmerksamkeit auf sich lenken wollen. Er bedauere, daß man ihn für geisteschwach halte, denn die Strafe für das Missetat sei geringer, als lebenslängliche Unterbringung im Irrenhause.

Madrid, 13. Januar. Offiziell wird versichert, daß niemand an eine Intervention oder an eine Aufteilung von Marokko denke. Spanien müsse indessen seine Streitkräfte für alle Eventualitäten bereit halten.

hd. Berlin, 13. Januar. Am Künstlerprozeß Genger-Klinger wurde die Urteilsverkündung auf Mittwoch mittag 1 Uhr festgelegt.

hd. Berlin, 13. Januar. Ein großes Schadenfeuer erstickte gegen Mitternacht im Keller des Hauses Rosenthalerstraße 44 auf noch unaufgeklärte Weise. Der Brand zerstörte die Warenbehälter einer Stempelfabrik und richtete auch in einem Summiwarengeschäft beträchtlichen Schaden an. — Der frühere General-Inspektor des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, General der Infanterie v. Kessler, der zur Zeit an der Woiwa lebt, begehrt heute seinen 70. Geburtstag. — Wie aus Hamburg berichtet wird, hat der Registrator des Schiedsgerichts der Arbeiterversicherung, Leo, der wegen Unterschlagungen geflohen und in Schweden verhaftet worden war, im dortigen Polizeigewahrsam seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. — Das Festspiel-Theater wird seinen Namen auch unter der Direktion Brahm im Jahre 1904 behalten. — In Prag ist der Universitäts-Professor Max Sängner, der namentlich als Gynäkologe bekannt ist, in einer Heilanstalt einem Gehirnleiden erlegen. — Nach einer Pariser Depesche mußte der Unterseebootbesitzer Goubet in eine Nervenheilanstalt gebracht werden. — Wie der „Germania“ aus Freiburg in der Schweiz telegraphiert wird, ist dem Professor Dr. Kirsch eine offizielle Anfrage bezüglich der Übernahme der Professur für archaische Archäologie an der theologischen Fakultät zu Straßburg bisher nicht zugegangen.

hd. Berlin, 13. Januar. Der „B. L. A.“ meldet aus Jülich: Im Bahntunnel der Linie Wittgen-Ghatard im Ranton Wallis wurden durch eine Explosion 5 Arbeiter schwer verwundet.

hd. Josen, 13. Januar. Auf der Morz-Arco-Bahn fand ein bedeutender Erdbebenfall statt. Die Gleise wurden beschädigt. Der Verkehr war einige Zeit geipert.

hd. London, 13. Januar. Infolge der heftigen Stürme der letzten Tage werden zahlreiche Schiffsunfälle gemeldet.

hd. Rom, 13. Januar. In Catania ist eine Bäuerin gestorben, die ein Alter von 110 Jahren erreicht hat.

wb. Bukarest, 13. Januar. Durch beträchtliches Steigen der Donau ist das Eis bei Braila und Galay in Bewegung geraten. Mehrere beladene Schiffe und ein Schlepper wurden im Hafen von Braila durch talabwärts kommende Eisschollen stark beschädigt. Das Eis in den Docks von Braila und Galay erreichte eine Stärke von 50 Centimetern.

hd. Sissabon, 13. Januar. Eine Marquise, welche hier sehr bekannt ist, hat sich von ihrem Groom entführen lassen. Sie ist 29 Jahre alt, von großer Schönheit und sehr reich. Ihr Gatte wollte Selbstmord begehen, als er die Nachricht erhielt, und konnte nur durch Dazwischenkunft seiner Freunde davon abgehalten werden.

### Volkswirtschaftliches.

Preussische Zentral-Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft. Die Preussische Zentral-Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft veröffentlicht eine Subskriptionsbeilage von 16 000 000 Mk. 4-proz. unverlosbare Zentral-Pfandbriefe vom Jahre 1903. Diese Pfandbriefe bilden einen Teilbetrag der auf Grund des im „Reichsanzeiger“ vom 12. Januar er. veröffentlichten Prospektes an der Berliner Börse zugelassenen 4-proz. Zentral-Pfandbrief-Anleihe vom Jahre 1903, deren Zulassung auch an den Börsen von Breslau, Köln, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig und München beantragt worden ist. Die Tilgung der Anleihe geschieht nicht durch Verlosung, sondern lediglich im Wege der Kündigung einzelner Serien in arithmetischer Reihenfolge, sobald die Pfandbriefinhaber der Mäße der Kontrolle umfangreicher Verlosungslisten überhoben sind. Ein Recht zu teilweiser oder zur Gänze Kündigung der Anleihe hat die Gesellschaft erst vom Jahre 1902 ab, sobald bei diesen Pfandbriefen der 4-proz. Zinsgenuss um zwei Jahre länger garantiert ist, als bei der vordem ausgegebenen, bis 1910 unzulässigen Anleihe von 1901. Die Kündigung darf nur mit sechsmonatlicher Frist, nur zum 2. Januar oder 1. Juli erfolgen und muß in den letzten 8 Tagen des Juni bezw. des Dezember in den Gesellschaftsblättern zum erstenmal bekannt gemacht werden. Die Anleihe darf den Gesamtbetrag von 16 000 000 Mark nicht überschreiten. Sie ist eingeteilt in 50 Serien von je 1 000 000 Mk., ausgeteilt in Abschnitten von 5000, 3000, 1000, 500, 300, 100 Mk. mit Zinsänderungen der Januar und Juli. Zu dem am Freitag, den 16. cr., stattfindenden Zeichnung ist der Subskriptionspreis auf 102,70 pSt. festgelegt. Zeichnungsscheine sind bei sämtlichen Zeichnungsstellen (in Wiesbaden Bankhaus Marcus, Berlin u. Co.) erhältlich.

Sächsische Bodenkreditanstalt. Vom Bekanntmachung im Anzeigenteil werden 2 000 000 Mk. 5-proz. Hypothekendarlehen, Serie V a, dieses Instituts am 15. Januar zur Zeichnung bei den verschiedenen Zahlstellen der Bank aufgelegt. Der Subskriptionspreis ist auf 100 pSt. festgelegt, die Abnahme der zugewillten Stücke bei vom 19. Januar bis 31. Januar zu erfolgen. In Wiesbaden fungiert die Wiesbadener Bank S. Bielefeld u. Zohar als Zeichnungsstelle.

Goldmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 13. Januar, mittags 12<sup>1/2</sup> Uhr. Kredit-Aktien 217,30, Diskonto-Commandit 198, Staatsbahn 143, Lombarden 15,70, Courabhütte 217,30, Bochumer 183, Gelsenkirchener 178,80, Garpener 174, Tendenz: ruhig.

Wien, 13. Januar. Österreichische Kredit-Aktien 688,75, Staatsbahn-Aktien 694, Lombarden 16, Marknoten 117,16. Tendenz: träge.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Röhreber; für die Anzeigen und Verkäufe: H. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

# Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 12. Jan. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 100; 1 Oesterr. ö. i. G. = 100; 1 fl. ö. W. = 1.70; 1 Oesterr. ungar. Krone = 100; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.50; 1 alter Gold-Rubel = 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.20; 1 Peso = 20; 1 Dollar = 4.20; 1 Mk.-Rkn. = 1.50; 100 ö. Oesterr. Konv.-Münze = 100 ö. W. - Reichsbank-Disconto 1 p.Ct.

Staatspapiere.		Bergwerks-Aktien.		Akt. von Transp.-Anst.		Industrie-Aktien.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Amerik. Eisenb.-Bonds.		Bodenkredit-Pfandbr.		Zf. Bodenkredit-Pfandbr.			
Zf. Staatspapiere.	102.70	3 1/2 Giessen von 90	99.20	24	Ch.B. An. u. S.	428.	Zf. Pr.-Obl. v. Transp.-A.	101.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	101.	4.	Bay. V.-B. Münch.	102.25	4.	Bay. V.-B. Münch.	102.25
3 1/2 D. R.-Anl. (abg.)	102.70	3 1/2 do. » 93	99.30	0	do. 800r	428.	4.	102.	4.	do. XVI u. XVII	103.	4.	» BC. VB. Nrn.	101.10	4.	» » » » »	101.10
3 1/2 do. » 96	102.60	3 1/2 do. » 96	99.30	0	Ch.Bi. Silb. Br.	107.	4.	97.	4.	do. XVIII	102.	4.	» » » » »	101.30	4.	» » » » »	101.30
3 1/2 do. » 97	102.60	3 1/2 do. » 97	99.30	16	do. D. G. u. Silb.	269.30	4.	100.	4.	do. XIX	102.	4.	» » » » »	101.50	4.	» » » » »	101.50
3. Hanau	91.70	4. Hanau	103.60	12	do. Fbr. Gldbg.	214.20	4.	100.	4.	do. XX	102.	4.	» » » » »	101.50	4.	» » » » »	101.50
3. Heidelberg v. 1901	102.40	4. Heidelberg v. 1901	103.60	10	do. Griech.	353.	4.	103.20	4.	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.	4.	» » » » »	101.50	4.	» » » » »	101.50
3. Homburg v. d. H.	102.40	4. Homburg v. d. H.	102.80	20	Ch.Fw. Höchst	100.50	4.	100.	4.	do. 15-19, 21-26	100.	4.	» » » » »	101.40	4.	» » » » »	101.40
3. do. von 99	91.70	4. do. von 99	102.80	0	do. Mühlh.	187.	4.	100.	4.	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	4.	» » » » »	101.50	4.	» » » » »	101.50
3. Bad. St.-A.	100.	4. Kaisersl. v. 91	102.70	13 1/2	Chem. Albert	187.	4.	100.	4.	do. Ser. 31 u. 34	100.	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
3 1/2 do. » (abg.) a. fl.	100.	3 1/2 do. von 89	98.70	5	» » » » »	85.	4.	100.	4.	do. S. 35, 36 u. 38	100.	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
3 1/2 do. » » » » »	101.10	3 1/2 do. » 97	98.70	10	» » » » »	124.	4.	100.	4.	do. Ser. 40 u. 41	100.	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.90	4. Karlsruhe v. 1900	103.60	0	EL. Acc. Berlin	124.	4.	100.	4.	do. S. 28, 30, 32, 33	96.40	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
3 1/2 do. » » » » »	101.50	3. do. von 86	92.20	0	» » » » »	50.	4.	100.	4.	do. Ser. 29	96.40	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
3. do. » » » » »	91.70	3. do. » 89	91.20	12	» » » » »	181.50	4.	100.	4.	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	98.50	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
3 1/2 Hamb. St.-Rente	103.	3. do. » 96	91.	0	» » » » »	9.75	4.	100.	4.	do. N.-P.	98.50	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
3 1/2 do. » » » » »	101.	3. do. » 97	90.75	10	» » » » »	71.30	4.	100.	4.	H. H.-B. S. 141-250	100.	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
3. do. » » » » »	90.10	3 1/2 Kassel (abg.)	99.50	5	» » » » »	93.70	4.	100.	4.	do. 251-340	101.	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. Gr. Hess. St.-R.	108.	4. Köln von 1900	104.20	0	» » » » »	79.75	4.	100.	4.	do. 1-45 (abg.)	95.60	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	108.	3 1/2 Limburg (abg.)	102.60	8	» » » » »	120.	4.	100.	4.	do. 46-190	95.60	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
3 1/2 do. » » » » »	101.20	4. Ludwigsh. v. 1900	102.60	6	» » » » »	116.50	4.	100.	4.	do. 301-310	96.	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
3. do. » » » » »	89.50	4. do. von 90 u. 92	92.	6	» » » » »	107.30	4.	100.	4.	Mein. Hyp.-B. S. II	100.75	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
3. Sächsische Rente	89.80	3 1/2 do. » 96	92.	3	» » » » »	176.	4.	100.	4.	do. Ser. VI	102.	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. Württ. A.	104.10	4. Magdeburg v. 91	104.	9	» » » » »	105.50	4.	100.	4.	do. S. VII u. VIII 1905	96.	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
3 1/2 do. » » » » »	101.20	4. Mainz v. 91	99.	7	» » » » »	127.	4.	100.	4.	do. (abg.)	96.	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
3 1/2 do. » » » » »	101.20	4. do. » 99	99.	7	» » » » »	107.30	4.	100.	4.	do. unk. b. 1905	99.	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
3. do. » » » » »	90.80	4. do. » 1900	99.	7	» » » » »	85.	4.	100.	4.	M. B. C. A. (i. G.) II	99.10	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
3 1/2 Franz. Rente Fr.	—	3 1/2 do. » 78 u. 82	99.	0	» » » » »	160.	4.	100.	4.	do. Ser. III	99.20	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
1 1/4 Gr. E. B. A. str. v. 90	41.	3 1/2 do. » 85 u. 88	99.	0	» » » » »	88.	4.	100.	4.	do. unk. b. 1906	95.20	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
1 1/4 do. » » » » »	44.80	3 1/2 do. (abg.) J.	—	4	» » » » »	100.80	4.	100.	4.	Nass. Ldsb. Lit. Q.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
1 1/4 do. » » » » »	—	3 1/2 do. von 94	—	0	» » » » »	106.80	4.	100.	4.	do. R.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
3. Holl. A. v. 1896 h. fl.	96.	4. Mannheim v. 99	—	6	» » » » »	262.	4.	100.	4.	do. J.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. Ital. Rente i. G. h. fl.	103.50	3 1/2 do. von 1900	103.90	12	» » » » »	137.	4.	100.	4.	do. F. G. H. K. L.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » 88	99.20	8	» » » » »	119.50	4.	100.	4.	do. M.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » 95	99.20	5	» » » » »	205.20	4.	100.	4.	do. N.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » 98	99.20	5	» » » » »	157.	4.	100.	4.	do. P.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	4. München v. 1900	104.70	15	» » » » »	49.50	4.	100.	4.	do. O.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	94.	4.	100.	4.	Pfälz. Hyp.-Bk.	102.10	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	115.	4.	100.	4.	do. R.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	182.60	4.	100.	4.	do. J.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	74.	4.	100.	4.	do. M.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	65.	4.	100.	4.	do. N.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	75.20	4.	100.	4.	do. O.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	80.	4.	100.	4.	Pfälz. Hyp.-Bk.	102.10	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	95.	4.	100.	4.	do. R.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	109.50	4.	100.	4.	do. J.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	218.50	4.	100.	4.	do. M.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	96.	4.	100.	4.	do. N.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	96.	4.	100.	4.	do. O.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	96.	4.	100.	4.	Pom. Hyp.-A.-B.	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	96.	4.	100.	4.	do. (Apr.-Okt.)	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	96.	4.	100.	4.	do. (Jan.-Juli)	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	96.	4.	100.	4.	do. (Apr.-Okt.)	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	96.	4.	100.	4.	Pr. B. C. A. G. v. 90	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	96.	4.	100.	4.	do. von 87	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	96.	4.	100.	4.	do. von 86	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	96.	4.	100.	4.	do. von 96	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	96.	4.	100.	4.	do. von 94	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	96.	4.	100.	4.	do. von 89	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	96.	4.	100.	4.	do. von 92	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	96.	4.	100.	4.	do. von 98	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10	» » » » »	96.	4.	100.	4.	do. von 98	—	4.	» » » » »	100.	4.	» » » » »	100.
4. do. » » » » »	103.50	3 1/2 do. » » » » »	104.80	10													

# Verein der Künstler und Kunstfreunde, Wiesbaden. E. V.

Mittwoch, den 14. Januar 1903, im Saale des Victoria-Hotels:

## Siebentes Concert.

Mitwirkende:

Herr Grolez (Clavier) und die „Société de Musique de Chambre pour Instruments à vent“, bestehend aus den Herren: Gaubert (Flöte), Bas, Bleuzet (Oboe), Mimart, Lefebure (Clarinete), Pénable, Vuillermoz (Horn), Letellier, Bourdeau (Fagott), sämtlich aus Paris.

- 1) Octett, op. 103, für 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotte . . . . . **Beethoven.**
- 2) Sonate, e-moll, für Flöte und Clavier . . . . . **J. S. Bach.**
- 3) Romanze und Pastorale für Flöte, 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Hörner u. 2 Fagotte **Gounod.**
- 4) Quintett für Clavier, Oboe, Clarinete, Horn und Fagott . . . . . **Mozart.**
- 5) Divertissement für Flöte, 2 Oboen, zwei Clarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotte . . . . . **Bernard.**

Beginn 7 Uhr.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Sämtliche Karten sind beim Eingange vorzuzeigen.

Der Eintritt ist von der Wilhelmstrasse über den Corridor zu nehmen. Eine geringe Zahl numerirter Sitzplätze in den ersten Reihen zu 5 Mark, sowie Karten in erster Linie für die Gallerie und — soweit Raum vorhanden — für den Saal hinter den Säulen gültig zu 8 Mark sind in der Buchhandlung von Moritz und Münzel und in der Musikalienhandlung von Heinrich Wolff, beide Wilhelmstrasse, zu haben. Der Vorstand. F 380

## Gesellschaftsreisen.

Nach

dem <b>Orient,</b>	<b>Italien,</b>	<b>Tunis, Algier</b> 15. März.
Jede Woche (Sonntag) eine Abfahrt. Grosse und kleine Touren.	3., 11., 12., 28. Febr., 4., 5., 16. März, 4., 9., 10. April, 5., 7., 20. Mai, Sicilien, Italien, Riviera, Seen.	<b>Spanien</b> 10. April. <b>Russland</b> 25. April.

Dalmatien, Bosnien, Montenegro, Nordamerika, Frankreich, England, Karpathen, Schweden, Norwegen, Um die Erde.

## Sonderfahrten im Mittelmeer

mit dem beliebten Dampfer „Therapia“ von der deutschen Levante-Linie.

16. März, 20. Mai, 22. Juli, 23. September, Ostl. Richtung. 11. April, 13. Juni, 15. August, 17. Oktober, Westl. Richtung.

Ausführliche Prospekte kostenfrei.

Für Einzelreisende Fahrkarten, Rückfahrkarten, Rundreisehefte etc. für Eisenbahnen und Dampfschiffe in jeder beliebigen Zusammenstellung. Hotel-Checks als Zahlungsmittel für alle grösseren Plätze.

## Carl Stangen's Reise-Büreau,

Gegründet 1868. Berlin W., Friedrichstrasse 72. Gegründet 1868. Erstes und ältestes deutsches Reise-Büreau.

## Ausstellung.

Gärtner-, Garten-, Weinberg-, Forst- und Parkbesitzer, sowie Landwirthe lade hierdurch höflich zur Besichtigung meiner in der Gartenhalle „Zur neuen Adolfs Höhe“ (Besitzer Ph. Ohlemacher) stattfindenden Ausstellung ein.

Der Aussteller.

Lizenzen zur Fabrication und Allein-Vertrieb werden vergeben. D. D.



Ball- und Gesellschafts-Schuhe

### WALLERSTEIN'S Fortschritt-Stiefel.

Eine neue vollkommene Fussbekleidung für Damen, Herren, Knaben und Mädchen.

Es giebt wohl kaum ein zweites Erzeugniss der modernen Schuhfabrikation das sich in so kurzer Zeit einen so ausgezeichneten Ruf erworben hat wie der

#### Fortschritt-Stiefel.

Bezeichnend hierfür ist die täglich wiederkehrende Erscheinung, dass Damen und Herren, die bisher keinen perfect sitzenden fertigen Stiefel erhalten konnten, durch die neue Fortschritt-Fussbekleidung sofort in den Besitz eines korrekt sitzenden, eleganten modernen Stiefels gelangen. Diese Ueberlegenheit der Fortschrittstiefel beruht auf dem eigenartigen Leistensystem und der vortheilhaften Fabrikationsmethode. Die Fortschrittstiefel werden über Leisten gearbeitet, die nach Maass u. Zeichnung von den verschiedensten Füssen geschaffen wurden. Es können sämtliche Façons für jede Fusslänge in 8 verschiedenen Weiten für den schmalsten und für den stärksten Fuss passend hergestellt werden.

in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Wiesbaden und Umgegend

Schuhwaarenhaus **M. J. Neustadt,**

Langgasse 9.

Illustr. Kataloge gratis.

Versandt nach auswärts.



## Süßrahmbutter,

ff. Product,

in Folge neuer Abschlüsse per Pfund Mark 1.10.

**J. Hauser, Schulgasse 6.**

## Diamant-Mehl,

feinstes Confectmehl,

bei 5 Pfd. und mehr à 17 Pf.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,

Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Wellrigstr. Telefon 414.

17 Pf. Dauer-Baronen b. 5 Pfd. 17 Pf.

4 Pf. Drangen St. 6, 8 u. 10 Pf., im Eyd. billiger.

20 Pf. Neue getr. Kirchen, Birnen, April, Pfäumen. 87

Tel. 125. J. Schaub, Grabenstr. 3.

25 Pf. Gem. Obst, 6-9 S., Pfd 31, 40, 60 Pf.

## Weiterer Naturbutter-Abschlag.

Bohr. Landbutter, bei 2 Pfd. u. mehr à 88 Pf.

Süßrahmbutter do. 105

do. aus pasteurisir. Rahm do. 118

der Volkerei Büchen do.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,

Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Wellrigstr. Telefon 414.

Tafeläpfel, Kochäpfel, prima Waare, bei 10 Pfd. 12 Pf., Centner billiger, Johannisstr. 6, Keller, von 8 Uhr ab Mittags.

## Grossartiges Teppichlager

in abgepassten Teppichen und R. - Waren. 10114

Treppeläufer in Cocos, Linoleum,

Holländer, Tapestry, Velour etc.

von

**J. & F. Suth,**

Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspéstrasse 3.

## Nur 1 Mt.

Wer in eine Tafel-

uhr. Reinigen 1.50 Mt.

Garantie 2 Jhr. Altes

Gold und Silber, alte

Zahngelbte laufe zu den höchsten Preisen.

G. Spies, Uhrmacher, Grabenstr. 9.

Antiseptische

**Myrrha-Zahnpasta,**

sonst

**Myrrha-Zahnpulver,**

acht, das Bäckchen à 25 Pf. in

Apotheker Blum's Flora-Drogerie,

Große Burgstraße 5.

Anzündholz 100 Pfd. 1 Mt. 60,

ganz fein 2 Mt. 20.

Chr. Knapp, Seebadstr. 7.

Rollmöpfe per Stück 6 Pf.,

10 Stück 55 Pf.

**C. Kirchner,**

Wellrigstr. 27, Ecke Hellmündstr. Adlerstr. 31.

Reparaturen an Nähmaschinen aller

Systeme unter Garantie prompt und billig.

Adolf Rumpf, Mechaniker, Seebadstr. 16.

Für Anterfragen von Concessionsge-

suchen, statischen Berechnungen und Kosten-

vermittlungen zu Neu- und Umbauten, Tiefbau-

anlagen aller Art, sowie für Abrechnungs- oder

Revisionsarbeiten empfehlen sich bei möglichen

Brechen Ingenieur und Architekt. Gef. Off.

unter C. 114 an den Langg.-Verlag.

**Altes Porzellan**

kauft **Joseph Wagner,**

Grabenstr. 52.

Kaufe Möbel aller Art,

sowie ganze Einrichtungen zu den höchsten Preisen.

Karl Kuskei, 29. Hochstraße 29.

An Asthma Bronchialkatarrh Lungenbluten Lungenleiden Magenleiden

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, eintreffende Heilungsberichte zu prüfen. Es ist dies nur ein verschwindend kleiner Theil der fortgesetzt eingehenden. Sie werden ohne jeden Commentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, daß das leidende Publikum sehr wohl im Stande ist, sich selbst ein Urtheil zu bilden. Die Briefauszüge sind, kleine stilkliche Abänderungen obgesehen, wortgetreu; weggelassen sind alle Ausdrücke der Dankbarkeit, sowie etwaige Kritiken über vorangegangene erfolglose Kuren. Die Originalbriefe dienen zur Einsicht aus und wird dringend gebeten, hieron umfangreichen Gebrauch zu machen. Behördlicherseits ist dies bereits geschehen. Abweichungen von der Wahrheit, gleichviel ob sie in diesen einleitenden Worten oder in den nachfolgenden Heilungsberichten gefunden würden, zögen strenge Strafen nach sich. — Um den Lesern die Möglichkeit an die Hand zu geben, nicht erst den Ausbruch der Krankheit abzuwarten, sondern bei Auftreten auch nur eines einzigen Symptomes sich rechtzeitig dem Arzte anzuvertrauen, folgen hier einige der am häufigsten vorkommenden Symptome: Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweiß. — In der Regel kalte Hände und Füße. — Athemnoth. — Das Athmen ist später von hörbarem pfeisenden und schnurrendem Geräusch begleitet. — Blutspucken. — Oft heftiger, unregelmäßiger Herzschlag, verbunden mit hartem Angstgefühl. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung.

Zur Kur-Einleitung sind nöthig die genaue Leidensbeschreibung, die Angabe der Beschäftigung und ob kalte Füße vorhanden sind. Man adressirt: Kur-Institut „Spiro spero“ (Paul Weidhaas), Dresden-Niederlössnitz, Hohestrasse Nr. 155 a.

Herzliche Anerkennungen über die Weidhaas'sche Kur: Dr. med. Wolf in L.: Ich habe Ihre Anordnungen eingehend studirt, dieselben sachmännlich und auf die neuesten Forschungen basirt gefunden. Dr. med. R. in S. (80 Jahre alt): Mein Asthma hat sich nach Gebrauch Ihrer Kur wesentlich gebessert, hoffentlich werden Sie mir Ihre weiteren Rathschläge nicht versagen, denn ich habe dazu noch das meiste Vertrauen. Dr. med. M. in S.: Ich habe durch einen Patienten von Ihrer vorzüglichen Kur gehört und siehe nicht an, Sie um nähere Details hierüber zu ersuchen, da es mir im Interesse der armen Leidenden werthvoll erscheint, auch Ihre Erfahrungen kennen zu lernen. Später schrieb dieser Arzt: Ich finde Ihren Kurplan ganz vortrefflich und einzig richtig, bin durchaus von dem Vortheile Ihrer Anordnungen überzeugt und stimme Ihnen vollkommen bei. Herr Otto Fr. in D. schreibt: Mein Hausarzt, Herr Dr. V., empfiehlt mir angelegentlich Ihre Kur. Louise, Prinzessin zu W., Schloß L., schreibt: Infolge Ihrer Kur sind die Asthmaanfalle ganz vergangen.

Herz-Asthma. Seit 5 Jahren litt ich an Herzkrankheit und Athemnoth, einem schrecklichen Husten, zähem schleimigen Auswurf, kalten Händen und Füßen, Kopfschmerz mit Schwindelanfällen bis zum Taumeln, Schlaflosigkeit mit Herzklopfen und träger Verdauung. Wenn ich im Bett war, überließ mich kalter Schweiß und vor Bangigkeit konnte ich keine Ruhe finden. — So habe ich mich Jahre lang hingehiept, bis ich in der Zeitung von dem Kurinstitut „Spiro spero“ (Paul Weidhaas) las, wendete mich auch dorthin und schilderte mein Leiden. Die Antwort, die ich erhielt, lautete: wenn ich Vertrauen hätte und alle Verordnungen pünktlich befolgen wollte, würde mir auch geholfen werden. — So fing ich die Kur am 10. Juni d. J. nach brieflicher Verordnung an, mit Gottes Hilfe. Zu 14 Tagen konnte ich schon Besserung berichten, von Tag zu Tag wurde es besser. — Nach viermonatlicher Kur war ich von meiner schrecklichen Pein vollständig geheilt. Bin nun wieder gesund, wie der Fisch im Wasser, es fehlt nicht mehr an Athem; Berge und Treppen kann ich ohne Beschwerde auf- und abgehen, habe einen gesunden Appetit zum Essen, einen gesunden Schlaf und freue mich meines Lebens wieder in einem Alter von 62 Jahren. Solches verdanke ich nur Ihrem Institute und kann ich jedem ähnlich leidenden Patienten empfehlen, sich vertrauensvoll dorthin zu wenden, so wird ihm geholfen werden. Hochachtungsvoll W. H. Suhl, Berginvalide. Die Richtigkeit der vorstehenden Unterchrift beglaubigt W. H. Suhl, Berginvalide, a. 26./11. 1901. Der Gemeindevorstand. Kleinhepferl.

Verordnungen, die mir gegeben wurden, hatte ich Hoffnung und Muth bekommen, und siehe, die letztere Kur war auch die beste. Ich habe Alles energisch und fleißig durchgeführt und kann mit Recht sagen, daß ich nach Gott Ihnen meine lebendigen Danke, die ich jetzt wieder geniesse, zu danken habe. Ich werde es mir angelegen sein lassen, Ihre Kur bei jeder Gelegenheit zu empfehlen und verbleibe mit aller Hochachtung Ihr dankschuldigster Franz Xaver Waqner, Gausstetten (Bayern). Die Richtigkeit vorstehender Unterchrift bestätigt Gausstetten (Bayern). (L. S.) G. Gader, Bürgermeist.

Lungenleiden, Blutspucken, Magenleiden. Mit freudigem Herzen zeige ich Ihnen meine vollständige Heilung an. Seit meinem 18. Lebensjahre litt ich an Kurzatmigkeit, noch nicht 24 Jahre alt, bekam ich sehr viel Auswurf und stellte sich Blutspucken ein und nach kaum zurückgelegtem 32. Lebensjahre verschlimmerte sich mein Zustand so, daß ich mich genöthigt sah, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Als ich in die 40er Jahre kam, besserte sich mein Zustand und hielt auch bis zu meinem 57. Lebensjahre an. Im Frühjahr vor 3 Jahren zeigte sich mein altes Leiden wieder und zwar bösartiger als früher, auch hatte sich noch ein Magenleiden dazu gesellt. Im Winter 1899/1900 war mein Zustand fast untröstlich geworden. Berge, sowie Treppentritten machte mir viel Beschwerde, auch hatte ich viel Nachtschweiß, Angstgefühl, schlaflose Nächte und oft es Nacht oft vorgekommen, daß ich nicht ausathmen konnte. Am Leben habe ich damals nicht mehr gehangen. Eines Tages kam mir eine Dankhoopung von einem durch das Kur-Institut „Spiro spero“ geheilten Bergmann zu Gesicht. Ich wandte mich mit geringer Hoffnung brieflich an besagtes Institut und habe die mir zugesandten Verordnungen so weit es mir altem Manne möglich gewesen, strikte durchgeföhrt. Das Leiden war tief eingewurzelt und daher etwas hartnäckiger Natur. Gegen 40 Jahre hatte ich mich mit demselben herumgequält. Nachdem ich die Kur des Institutes „Spiro spero“ 6 Monate gewissenhaft durchgeföhrt, konnte ich dieselbe, da ich geheilt war, aufgeben und, zur Ehre Gottes sei's gesagt, ich bin gesünder als in meinen jungen Jahren. Eine Fastour von 5 Stunden strengt mich nicht an, eben so wenig wie Bergsteigen. Ende Juli d. J. sind es zwei Jahre, daß ich die von Ihnen verordnete Kur aufgegeben habe. Daß ich Ihnen meine Heilung erst nach bereits 2-jähriger Geniesung anzeigen hat seinen Grund darin, daß ich mich erst vergewissern wollte, ob meine Gesundheit auch von Bestand sein würde. Ich sage Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank für Ihre Mühe und zeichne hochachtungsvoll Johannes Urid, Appeltshofen, Post Naittingen, Ren.-Bez. Schwaben, Bayern. Die Wahrheit und Richtigkeit obiger Angaben bestätigt durch Siegel und Unterchrift. Appeltshofen, den 29. 5. 1902. (L. S.) Rgl. prot. Pfarramt: Rosenbaum.

Asthma. Seit ungefähr 6 Jahren litt ich zeitweise an Athmungsbeschwerden, welche sich bei Anstrengungen steigerten; es war aber immer noch erträglich, jedoch ich ärztliche Hilfe nicht in Anspruch nehmen durfte. Seit einem Jahre aber verschlimmerten sich diese Anfälle, jedoch schließlich Asthma eintrat; besonders hatte ich Nachts unter diesen Anfällen zu leiden, an einen Schlaf war nicht zu denken, in der Brust ließ sich beim Athmen ein pfeisendes Geräusch hören, es stellten sich starke Rückenschmerzen ein, hatte aber keinen Auswurf und so geelien sich noch starke Brustbeseimmungen dazu. Diese Anfälle wurden immer schlimmer, ich konnte meinen häuslichen leichten Verrichtungen nicht mehr nachgeben und nur mit großer Mühe einige Schritte weit laufen. Verschiedentliche Hilfe, welche ich in Anspruch nahm, zeigte sich leider erfolglos. Durch die Zeitung auf Ihr werthes Institut aufmerksam gemacht, wandte ich mich an Sie; die Kur schlug auch sofort an, jedoch ich nach 14-tägigem Gebrauch beinahe vollständig von meinem Leiden erlöst war. Ich führte die Kur noch einige Zeit nach Vorschrift fort und bin nun vollständig geheilt. Habe bis jetzt nie wieder ähnliche Anfälle bekommen. Indem ich Ihnen hiermit nochmals meinen verbindlichen Dank ausspreche, habe ich auch Ihr werthes Institut bereits meinem Bekanntenkreise warm empfohlen. Hochachtungsvoll Frau Neudorfstr. G. Peiser, im Forsthaus Heinrichslust b. Liebenz. Vorstehenden Bericht beglaubigt Kölmchen b. Liebenz., den 2. Juni 1902. Der Gemeinde-Vorsteher. Seiter.

Die Kur ist brieflich und ohne jede Berufsstörung durchführbar.

Donnerstag, den 8. Jan. cr., beginnt der

Inventur-Ausverkauf

sämmtlicher Artikel. Blousen, Costume, Röcke, Jupons, Bänder, Schleier, Spitzen etc.

Damen- und Kinderhüte

sind bis 50% im Preise reducirt.

Hugo Aschner, 34 Wilhelmstrasse 34.

Bei jeder Witterung macht Albion die Hände blendend weiß. Nicht 1/2 Flacon 60 Pf. in Apotheker Blum's Flora-Procerie, Große Burgstraße 5.

Inventur 1903. Ausverkauf eines grösseren Postens Tischdecken, Schlafdecken, Steppdecken. Gustav Schnpp Nachf., Taunusstrasse 39.

Patent-Krepphaar-Unterlagen mit Kamm zum Feststecken, leicht u. bequem, auch zum Selbststricken, in all. Farb. u. Stärken, genau nach Angabe z. Hochstell. d. Vorderstrick. Eig. Größ., die jetzt v. kein. Damenstricker übertrifft, gering. Verkauf mit Unterl. schon für 3 Mk. v. best. Qual. Vorkaufbar jedoch nicht unt. 6 Mk., empfiehlt W. Satzsch. Herren- und Damen-Stricker, Parf., Bäckerstr. 4. 9366

M. Bentz, Telephon 341. WIESBADEN. Gegr. 1883. Oberhemden nach Maass, garantirt guter Sitz. 61 M. Bentz, Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Aepfel. Aepfel. Rheinische Bohnen u. Kochäpfel 10 Pfd. 80 Pf., angelegene 10 Pfd. 50 Pf., halbbare gute Tafelobst 10 Pfd. 1 Mk. Nerostraße 9.